

jetzt mit:

Pausenbrot

Jugendbeilage
S. 11-14

Dezember 2009

FASt überwunden geglaubt...

Schulzeitung

13



Welche Freiheit ist uns groß genug,
welche Freiheit Selbstbetrug?
S. 3

Wer ist Wer oder Was?
weiblich und /oder männlich
S. 4

Strampelanzüge, Puppen und
Kriegsspiele
S. 6

Da hab ich mir mal eine BRAVO
gekauft...
S. 8

...die wollen nur spielen
Jungenarbeit zwischen Anspruch
und Wirklichkeit
S. 10

...mal hingehört - Interview mit
Kindern und Jugendlichen der FAS
S. 11

Liebe Leserin, lieber Leser!

das Erscheinen unserer Schulzeitung scheint gerettet! Einige Frauen haben sich zusammengefunden, um voller Enthusiasmus und mit vielen guten Ideen, an den nächsten Ausgaben zu arbeiten. Die Veränderungen zeigen sich auch im äußeren Erscheinungsbild. Inhaltlich werden wir an unserer Idee festhalten, nicht nur aus der Schule zu berichten, sondern auch von dem, was uns im Alltag bewegt und begegnet.

Was macht einen Jungen aus und was ein Mädchen? So werdet Ihr in dieser Ausgabe darüber lesen können, wie es sich mit den Geschlechtern verhält, warum sich stets wieder die klassischen Rollenbilder zeigen und warum es wichtig ist, einen Hausmeister zu haben! Die Kinder und Jugendlichen wollen wir stärker in die Zeitungsarbeit einbinden, sie haben die Beilage gestaltet, es gibt Interviews und Rätsel! Was in der Freien Alternativschule momentan so los ist, könnt Ihr auch erfahren und am Ende noch die schöne Geschichte über eine mutige kleine Tierretterin lesen.

Zunächst aber folgen noch einige wesentliche Highlights der nächsten Wochen. Alle Jahre und immer wieder schön, gibt es zur Einstimmung am 17.12. unsere Weihnachtsfeier in der Schule. Beginn ist 14.00 -17:00 Uhr, wer mag, bringe doch ein paar weihnachtliche Leckereien mit. Gleich nach Jahresbeginn 2010 wird nun schon zum dritten Mal das Projekt Jugendwohngruppe starten. Jugendliche der 7.Klasse können einen Monat lang ausprobieren, wie man Lebensalltag und Zusammenleben außerhalb der Schule eigenverantwortlich organisiert. Um mit Kai zu sprechen: let*s rock, Leute!

Am 27.03.2010 ist „Tag der offenen Tür“. Eingeladen sind dazu alle Menschen, die sich für das pädagogische Konzept der FAS interessieren und die Schule und ihre Menschen kennen lernen wollen. Von 10.00 – 18.00 Uhr ist Zeit, sich in den Räumen umzuschauen, mit uns ins Gespräch zu kommen, sich über Bildung auszutauschen und sich über den Förderclub zu informieren. An diesem Tag kann sich auch angemeldet werden. Für Kinder gibt es verschiedene Angebote und für das leibliche Wohl wird gesorgt.

Alle wichtigen aktuellen Termine sind rechts noch einmal im Überblick und schulintern im Forum unserer Internetseite zu finden. Auch dort gibt es nach wie vor Platz für Meinungsäußerungen und Diskussionen!

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern einen wundervollen Winter, eine anheimelnde Adventszeit und entspannte Weihnachtstage, an denen es sich wunderbar in unserem Blatt schmökern lässt.

Annette Semmer

Über Rückmeldungen zu unserer Zeitung freuen wir uns wie immer!

Infos und Termine

17.12.2009

Weihnachtsfeier in der Schule

21. Und 22.12.

Achtung! Weihnachtsferien schon ab 21.12., Hortbetreuung am 21. Und 22.12. möglich!

Quartalsputz

In den Weihnachtsferien ist wieder Quartalsputz dran!!! Schaut in den Putzplan.

04.01.bis 05.02.2010

Jugendwohngruppe

13.01.2010

um 20.00 Uhr Mitgliederversammlung

27.03.2010

von 10.00 - 18.00 Uhr

„Tag der offenen Tür“ in der FAS

Freie Alternativschule Dresden e.V.

Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine **Schule in freier Trägerschaft**.

Die FAS arbeitet nach ihrem **eigenen pädagogischen Konzept** und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen.

Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder werden dabei begleitet, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihrer Interessen zu lernen.

Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten. Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung.

Halbjährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/4216320 im Schulbüro.



Welche Freiheit ist uns groß genug, welche Freiheit Selbstbetrug? (F.J. Kopka)

Jungen und Mädchen an der FAS

Sie schießen. Knallen über den Gang und sterben alle Heldentode. Sie freuen sich, wenn sie sich treffen und tauchen ab in Rollenspiele. Sie kugeln sich auf dem Boden und probieren eng ineinander verschlungen ihre Kräfte aus. In jungen Jahren heulen sie, wenn sie Schmerz verspüren. Später unterdrücken sie ihre Tränen. Sie rennen in Horden durch die Schule. Jeder Stock wird zur Waffe. Sie malen gern. In ihren Bildern fliegen die Fetzen und gut gerüstete Verteidigungsanlagen trotz der Welt. Die Älteren stellen sich realitätsferne Lebenssituationen vor, lachen sich darüber krumm und erfinden immer neue Absurditäten. Sie sind cool. Sie können alles und haben alles im Griff. In Morgenkreisen, Versammlungen oder Zusammenkünften sitzen sie in schwatzenden Haufen beieinander und merken nicht, wenn sie stören. Sie regen sich furchtbar auf, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen. Ihre Befindlichkeiten äußern sie gern durch schnauben, grollen, grölen. Sie sind unglücklich, wenn sie nicht beachtet werden und glauben, niemand kann sie leiden. Sie regen sich über vieles auf, finden aber keinen Weg, etwas zu verändern. Sie ärgern sich, wenn ihnen in Diskussionen keine Argumente einfallen und fühlen sich ungehört. Sie sehen nicht, wenn Zimmer unaufgeräumt sind. Sie wundern sich, woher der Müll auf dem Boden kommt und sind sauer, wenn ihnen unterstellt wird, den in der Ecke liegenden Papierflieger gebastelt zu haben. Sie drängeln danach, raus zu gehen und freuen sich über ein gelungenes Fußballspiel. Sie bekommen ein schlechtes Gewissen, wenn sie die Lernzeiten ausfallen lassen und gehen trotzdem nicht hin. Sie sind begeisterungsfähig und wollen sofort alles gleichzeitig machen. Sie reden durcheinander und hören einander nicht zu. Ihre Aufzeichnungen sind mit Bildchen blutiger Szenen oder gruseligen Gestalten dekoriert. Sie verstehen nicht, weshalb sie etwas an eine bestimmte Stelle schreiben sollen und finden sich in ihrer eigenen Ordnung kaum zurecht. Jungen.

Sie tuscheln in den Ecken, schminken sich vorm Spiegel der Toilette und betrachten kritisch ihre Röcke, Hosen und Pullover. Sie warten aufeinander und erzählen sich aufgeregt, was sie in der und der Angelegenheit gedacht, gefühlt oder unternommen haben. Sie umsorgen sich, wenn es einer von ihnen schlecht geht und haben dann für nichts anderes Zeit. Sie lesen viel. Gern in bunten Zeitschriften über Pferde oder Liebe. Sie spielen sich untereinander vor, wie sie jemanden erleben und kichern oder

hüpfen fröhlich. Sie machen sich über andere lustig und sagen bei Beschwerden: Wieso, das war doch nur Spaß. Sie reden bereitwillig darüber, wie es ihnen geht. Sie ärgern sich, wenn sie anderen den Dreck nachräumen sollen und machen es trotzdem. Sie schreiben sich oft kleine Zettelchen, obwohl sie sich sehen. Sie interessieren sich für Probleme in der Gruppe und suchen nach Lösungen. Sie suchen nach Argumenten, wenn sie etwas durchsetzen wollen. Sie haben ordentliche Mitschriften. Sie spielen versonnen vor sich hin, oft leise, dass es nicht auffällt. Sie sitzen gern irgendwo herum und reden. Sie streiten sich im Verborgenen und können geschickt so manche gegeneinander ausspielen. Sie tanzen gern, singen und spielen etwas vor und freuen sich über jeden Applaus. Sie prügeln sich nicht, nicht mal zum Spaß. Sie umarmen sich und halten sich stundenlang an den Händen. Sie kämmen sich gegenseitig und tauschen die Sachen. Sie schweben als Fee über den Gang. Ihre Pferde und Hunde sind sanfte Weggefährten, nie wild und gefährlich. Sie sind Rundenleiter, keine Rundenleiterinnen. Mädchen.

Natürlich gibt es immer Ausnahmen. Es gibt die Lauten, die Leisen, die Träumenden, die Handelnden, die Schnellen und die Langsamen, die Ordentlichen, die Ruhelosen. Es gibt viele verschiedenen Facetten der Jungen und Mädchen. Und doch gibt es immer etwas, was sie uns als Gruppe der Jungen und als Gruppe der Mädchen wahrnehmen lässt. Ist es unser verstellter, mit eigenen Rollenzuschreibungen behafteter Blick, der sie uns einordnet lässt? Immer wieder versuchen wir, den Ursachen des unterschiedlichen Lernens von Jungen und Mädchen auf die Spur zu kommen. Nach fast 15 Jahren FAS stellen wir wieder einmal fest: Mädchen und Jungen haben offensichtlich unterschiedliche Lernstrategien. Ob dies nun biologisch oder gesellschaftlich bedingt ist, bleibt eine zu klärende Frage. Aber was heißt dies jetzt für unseren Schulalltag? Die Mädchen haben sich den unterschiedlichen Lernsystemen immer schnell angepasst. Ob nun Lernen mit Wochenplänen, Lernen in Leistungsgruppen, Projektlernen oder jetzt selbstverantwortliches Lernen – die Mädchen nehmen die vorgegebenen Strukturen auf und organisieren sich in ihnen. Mehr Freiräume verhelfen ihnen zu mehr Kreativität. Mädchen scheinen nach dem Motto zu handeln „Besser das als nichts“. Die Jungen brauchen eine lange Zeit, um sich an bestimmte Strukturen zu gewöhnen. Mehr Freiräume

verunsichern sie, aber ein enger Rahmen lässt sie sich beständig dagegen wehren. Sie fragen „Warum soll ich das tun, wenn ich jenes will?“ Die heutigen schulischen Anforderungen bedienen scheinbar Lernstrategien der Mädchen. Es sind Anforderungen wie lesen, schreiben, etwas auf engem Raum gestalten, diskutieren, organisieren, sich etwas Konkretes vorstellen und nicht zuletzt denken ohne genügend Erfahrungen dafür gesammelt zu haben. Viele Tätigkeiten erfordern Fleiß und Geduld. So ist z.B. bereits der Schriffterwerb eine wesentlich größere Hürde für Jungen als für Mädchen. Feinmotorisch noch nicht soweit wie die Mädchen, verzweifeln viele Jungen an den Schlaufen, Häkchen und Schlingen. Mädchen sind in der Schule erfolgreicher. Ein Blick in andere Schulen bis hin zur Regelschule zeigt: überall sind Jungen in der Überzahl bei Schulverweigerung, Lernschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten usw.

Bei einem Rückblick auf die Entwicklung unserer Schule fiel uns auf: wir haben immer dann das Lernsystem verändert, wenn wir sahen, dass es für die Jungen nicht taugte. Auch jetzt gibt es viele Ecken und Kanten, mit denen es die Jungen schwer haben. Welche Schule ist also gut für Jungen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns fragen: welche Lernstrategien haben Jungen und Mädchen? Welche Vorbilder spielen für sie eine Rolle und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sind für sie erstrebenswert? Brauchen wir eine Schule für Jungen und eine für Mädchen? Was sollen Jungen und Mädchen überhaupt in der Schule lernen? Stimmen die Lerninhalte mit den Bedürfnissen von Jungen und Mädchen und mit dem, was sie wirklich für ihr erwachsenes Leben brauchen, überein? Wer sind wir als Erwachsene, als Lehrerinnen und Lehrer, als Mütter, Väter, Brüder, Schwestern, als Männer und Frauen?

Ines Philipp

Der Herbst

Der Herbst ist ein Wunder der Natur
und gleichzeitig eine Uhr.
Die Igel suchen sich Blätter
und die Kaninchen werden immer fetter.
Im Herbst da ist alles bunt
und die Drachen die fliegen rund.

David K., 5. Klasse

Wer ist wer oder was? weiblich und/ oder männlich

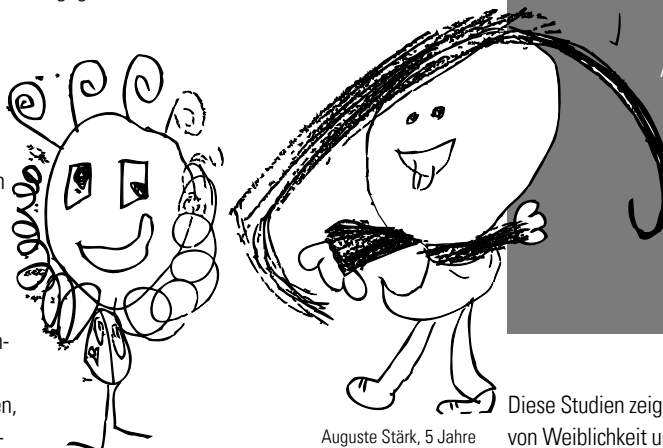
Als vor sechs bis sieben Millionen Jahren in den Wäldern Ostafrikas die Teilung von menschlichen Arten und Affenarten begann, nahm ein ungeheurer Entwicklungsprozess seinen Lauf, welcher der Erde schließlich wieder einmal ein neues Geschöpf bescherte. Während Schimpansen und Gorillas weiterhin mittels Aggression ums Überleben kämpften, entwickelte sich eine Primatenart, die auf Kooperation, Fürsorglichkeit und Friedfertigkeit setzte. Dieses „weichere“ Sozialverhalten ermöglichte offenbar ebenso das Überleben und führte zu einem neuen Verhältnis zwischen Männlichem und Weiblichem, in welchem Rangordnungskämpfe und Balzgehebe nebensächlich wurden. Stattdessen trat die gemeinsame Sorge für den Nachwuchs in den Vordergrund. Das sich nun im Laufe der Evolution entwickelnde Menschenkind tendierte mit wachsendem Gehirn- und Schädelumfang zur vorzeitigen Geburt, denn es hätte „als voll ausgereifter Fötus... den Geburtskanal nicht mehr passieren können, so dass das Neugeborene im Vergleich zu anderen Säugetieren von beispielloser Hilflosigkeit ist. Als solches war es nicht nur auf die hohe Fürsorgebereitschaft der Mütter angewiesen, sondern auch auf die Rücksichtnahme und den Schutz der männlichen Gruppenmitglieder“ (Carola Meier-Seethaler).

Die Empfindung dessen, was um ihn und in ihm ist, wurde vom Menschen zunächst als Einheit begriffen und als solche bildete er sie in gemeinschaftsstiftenden Kulte und Projektionen ab, was anhand von gefundenen Höhlenzeichnungen, Figuren, Gefäßen u.ä. sowie ältesten mythologischen Überlieferungen nachzuvollziehen ist. Die Beobachtung der Natur, die Entdeckung zyklischer Gesetzmäßigkeiten und das Empfinden des menschlichen Lebens als Teil des Naturkreislaufts bis hin zu der Erkenntnis, das zyklische Prinzip sogar in sich selbst zu tragen, verhalfen dem Menschen zu einem reflexiven Bewusstsein, welches ihn gegenüber dem Tier hinsichtlich seiner Arterhaltung von der totalen Triebgesteuerteit befreite. Auf der Grundlage dieser Wahrnehmung seiner Selbst in der Welt, gelangen ihm die Herausbildung von menschlich-sozialen Verhaltensweisen sowie eines „feinfühligsten Reaktionsvermögens auf ökologische Bedingungen“. Dies ermöglichte ihm die „Gründung von nachhaltigen Gemeinschaften... [mit] einer zuverlässigen Lebensproduktion“ (Joan Marler).

Im weiteren Verlauf der Menschheitsgeschichte verursachten sowohl die Fähigkeit des Menschen sich selbst zu reflektieren, als auch verschiedenste Einflüsse und Entwicklungen, wie z.B.

Klimaveränderungen, die zu Lebensmittelknappheit führten und durch das Erleben von Mangel die Entstehung von Privateigentum nach sich zogen, dass der Mensch sich aus dem Kreislauf der Natur herausnahm, sich über die Natur stellte, „Mitwelt“ zunehmend als „Umwelt“ erlebte und sich damit aber selbst aus seiner eigentlichen Existenz „herauswarf“. Damit begann der unglaubliche Versuch des Menschen, die Natur zu beherrschen und somit aber auch sich und seine Artgenossen. Einige letzte indigene Völker kennen bis heute keine Hierarchien; alle „zivilisierten“ Völker aber und im Endeffekt eben doch die ganze Menschheit, müssen mit den Folgen und dem Andauern dieses Experiments zurechtkommen.

Reflexionsvermögen samt dem Schritt „raus aus der Natur“ zogen eine Bewusstseinsspaltung nach sich, die sich schließlich in der Trennung von Körper und Geist äußern sollte. Dadurch entstanden Gegensätze, die vorher keine gewesen waren, sondern eine Einheit gebildet, einander bedingt hatten, sich nun aber bald unversöhnlich gegenüber standen.



Auguste Stärk, 5 Jahre

So erfolgte eine Aufteilung in oben und unten, hell und dunkel, außen und innen, gut und böse und letztlich Mann und Frau. Die Einsetzung dieses dualen Denkens führte zu einer geteilten Wahrnehmung im Sinne von „ich und das Andere/ die Anderen“, wobei das Andere/ das Fremde zuerst in einem selbst entdeckt, im ungünstigsten Falle abgewertet bzw. mit massiven Ängsten belegt und dann ins Außen projiziert wird. Diesem Mechanismus entspringen alle Arten von Diskriminierung und Marginalisierung.

Wie nun Archäologinnen Hinweise auf früheste Kulturen fanden, die gewalt- und herrschaftsfrei gelebt und das Leben an sich, seine Weitergabe und Pflege als Sinn und Zentrum ihres Lebens erfasst hatten, so stießen Ethnologen bei der Erforschung indigener Völker auf Gesellschaftsformen hierarchiefreier und geschlechtsegaltärer Natur und in diesem Zusammenhang auf die unterschiedlichsten Vorstellungen davon, was die Geschlechtlichkeit des Menschen anbelangt.

Geschlechterstereotypen



Bestimmung für:

AUSSEN

Weite

Öffentliches Leben

AKTIVITÄT

Energie, Kraft, Willenskraft

Festigkeit

Tapferkeit, Kühnheit

TUN

selbstständig

strebend, zielgerichtet, wirksam

erwerbend

gebend

Durchsetzungsvermögen

Gewalt

Antagonismus (Widerspruch)

RATIONALITÄT

Geist

Vernunft

Verstand

Denken

Wissen

Abstrahieren, Urteilen

TUGEND

Würde

Diese Studien zeigen, dass die Auffassungen von Weiblichkeit und Männlichkeit unermesslich variieren können, demnach nicht zwangsläufig biologisch determiniert zu sein scheinen, sondern kulturell bedingt und künstlich hergestellt sind. Indem jede Kultur „Geschlecht“ selbst definieren kann, ist es vorrangig eine soziale Kategorie, die in der Regel zugewiesen wird; mitunter kann sie auch frei gewählt werden.

So gebären natürlich überall auf der Welt die Frauen, denen es möglich ist, die Kinder, aber die Pflege und Betreuung übernehmen in einigen Kulturen die Männer, da ihnen die höhere Emotionalität und Fürsorglichkeit zugeschrieben wird. Die Frauen dagegen gelten dort als vernünftiger und somit befähigter für repräsentative und wirtschaftliche Aufgaben. Wiederum gibt es Völker, in denen sich beide Geschlechter gleichermaßen um die Kinderbetreuung kümmern, weil Fürsorglichkeit, Aggressionslosigkeit und Friedfertigkeit als adäquates Verhalten für beide Geschlechter gelten. Und ebenso gibt es Kulturen, in denen die Kinder sich weitestgehend selbst überlassen

der westlichen Welt

Bestimmung für:

INNEN

Nähe

Häusliches Leben

PASSIVITÄT

Schwäche, Ergebung, Hingebung

Wankelmüt

Bescheidenheit

SEIN

abhängig

betriebsam, emsig

bewahrend

empfangend

Selbstverleugnung, Anpassung

Liebe, Güte

Sympathie

EMOTIONALITÄT

Gefühl, Gemüt

Empfindung

Empfänglichkeit

Rezeptivität (Aufnahmefähigkeit)

Religiosität

Verstehen

TUGENDEN

Schamhaftigkeit, Keuschheit

Schicklichkeit

Liebenswürdigkeit

Taktgefühl

Verschönerungsgabe

Anmut, Schönheit



Transsexuelle, Intersexuelle und vielleicht auch „Geschlechtsneutrale“, dass es vermutlich mehr als zwei Geschlechterkategorien gibt. Aber letztendlich wird es nicht um eine „Kategorisierung“ gehen, sondern um die Balance der in jedem Menschen vorhandenen Anteile.

Mittlerweile werden diese Erkenntnisse von Seiten der Biogenetik unterstützt, die Geschlecht als biologische Kategorie über verschiedene innere Parameter und nicht nur über das äußerlich sichtbare Genital und andere Merkmale im Körperbau zu bestimmen vermag. Verschiedene Methoden zur innerkörperlichen Geschlechtsbestimmung zeigen, dass viele Menschen gar nicht so eindeutig, wie uns im allgemeinen dünkt, dem einen oder anderen Geschlecht zuzuordnen sind, sondern jeder in unterschiedlichem Maße weibliche und männliche Anteile in sich trägt, die sogar biogenetisch nachzuweisen sind. Transsexuelle Menschen zum Beispiel, die von einer grundlegenden Nichtübereinstimmung ihres Geschlechtskörpers mit ihrer Geschlechtsidentität berichten, weisen damit deutlich auf diesen Umstand hin, dass Geschlechtszugehörigkeit nicht erzwungen werden kann, sondern einzig das eigene Gefühl, welches natürlich beeinflusst ist von dem der jeweiligen Kultur innewohnenden Geschlechterverständnisses, über die eigene sexuelle Identitätsfindung bestimmt.

Im Zuge der Entstehung von patriarchalen Gewalt- und Herrschaftsformen in weiten Teilen der Welt führte die scharfe Polarisierung der Geschlechter zur Abwertung des Weiblichen, zur Heteronormativität - wobei die Norm der männliche, weiße, gesunde und heterosexuelle, möglichst monogam lebende Mittelschicht-Mensch ist - sowie zur Zwangsheterosexualisierung. Dass dieser „widernatürliche“ Geschlechterdualismus, welcher die Herrschaft des „weißen Mannes“ über den Großteil der Menschheit, bestehend aus Frauen, Mannweibern, Weibmännern, Schwarzen, Kindern, Alten, Kranken, Homosexuellen usw. legitimiert, zu erheblichen Konflikten im Selbstkonzept der Individuen führen kann, belegen unzählige Statistiken zu entsprechenden Krankheitsbildern und Gewalttaten gegen sich und andere. Die Struktur unserer polaren und hierarchischen Geschlechterordnung sorgt immer wieder für die Beibehaltung des herrschenden Geschlechterverhältnisses, bedingt durch den Umstand, dass „die männliche Sozialisation seit Jahrtausenden um das Ideal des Kriegers, der Eroberers und des Drachentöters kreist, dazu berufen, das Böse im Namen des Guten zu vernichten“ (Carola Meier-Seethaler).

Wenn wir nun in diesem (oder auch einem ande-

ren, z.B. genau umgekehrten) Geschlechterverhältnis „hängen“ bleiben, in welchem Gegensatzpaare nur zwei Ausprägungen ermöglichen, die sich logischerweise immer wieder gegenseitig ausschließen, bleiben wir ebenfalls in einem Bewertungs-/ Moralsystem „stecken“, welches den einen Geschlechterstereotyp gegenüber dem anderen abwertet. Die dann bestehen bleibende Hierarchie zwischen den Geschlechtern verschleiert den Blick auf die Machtverhältnisse, denn in den Rollenbildern werden die Merkmale der einzelnen Geschlechter als wesenhaft bzw. naturgegeben manifestiert, um die Dominanz einiger weniger „Auserwählter“ zu begründen. Das Individuum hat dann in seinem Sozialisationsprozess innerhalb der gegebenen Geschlechterordnung den Kampf zu bestehen, „in Konfrontation mit den geschlechtsspezifisch wirkenden Ausgrenzungs- und Eingrenzungsmechanismen gesellschaftlicher Institutionen und Regelsysteme handlungsfähig [zu] werden und [zu] bleiben“ (Barbara Stiegler).

Wie nun also kann unser massiv einschränkendes, geradezu beschränktes Weltbild von der Zweigeschlechtlichkeit aufgebrochen werden???

Indem wir beginnen, individuelle Realitäten ohne Wertung wahrzunehmen, Geschlechtsidentitäten, die aus den gesellschaftlich bestimmten Zuweisungen herausfallen; uns trennen von der Vorstellung der naturgegebenen Geschlechterdifferenz, auch die Politisierung (Frauen brauchen Quoten usw.) und die Mythisierung (Sehnsucht des einen nach dem ganz anderen) dieser Problematik überwinden und vor allem jede Moralisierung der Geschlechterdifferenz hinter uns lassen, denn auch Moral ist eine ausschließlich kulturelle Erfindung, die auf der Zweigeschlechtlichkeit basiert und diese benutzt, um sich selbst aufrecht zu erhalten, also Macht um der Macht willen beansprucht und damit das Menschliche korrumpiert.

Claudia Karpf

Literaturempfehlungen:**Aufsätze:**

Praxis-Leitfaden zur emanzipatorischen Jugenarbeit, hrsg. vom Jugendamt der Stadt Nürnberg;
Michael Schenk: Aufsätze zur emanzipatorischen Jugenarbeit 1991 – 1999;
Barbara Stiegler: Berufe brauchen kein Geschlecht: zur Aufwertung sozialer Kompetenzen im Dienstleistungsberufen / - [Electronic ed.]. - Bonn, 1994.;
Hilge Landweer: Kritik und Verteidigung der Kategorie „Geschlecht“. Wahrnehmungs- und symboltheoretische Überlegungen zur sex/gender-Unterscheidung. In: Feministische Studien, Jg. 11, Heft 2, S. 34-43.;
Joan Marler: Die Ikonographie und soziale Struktur Alteuropas: Die archäo-mythologische Forschung von Marija Gimbutas. Aus: Gesellschaft in Balance, 2003, Hrsg. Heide Göttner-Abendroth, S.195ff.
www.sciencemag.org zum Thema Primaten/Menschheitsentwicklung

Bücher:

Jutta Voss: Das Schwarzmondtabu, Stuttgart 2006;
Christa Spannbauer: Das verqueere Begehren, Würzburg 1999;
Heide Göttner-Abendroth und Kurt Derungs: Matriarchate als herrschaftsfreie Gesellschaften; dies.: Gesellschaft in Balance, Luxemburg 2003; u.v.a.
Carola Meier-Seethaler: Ursprünge und Befreiungen, Zürich 1988;
Macht und Moral: 16 Essays zur Aufkündigung patriarchaler Denkmuster, Zürich 2007; im Internet zu finden unter: www.opus-magnum.de
Frigga Haug: Erinnerungsarbeit, Hamburg 1990

Christa Spannbauer „Das verqueere Begehren“, Würzburg 1999, S. 23

werden, da das Erlernen von Eigenverantwortlichkeit und Selbstfürsorge höher bewertet werden, als die Fürsorge für andere.

Wiederum den Ethnologinnen ist jene Entdeckung zu verdanken, dass eine solche Geschlechterpolarität, wie wir sie kennen, nicht auf der ganzen Welt üblich ist. Bei etlichen indigenen Stämmen Nordamerikas gilt gerade der Weibmann oder die Mannfrau als ein ganz besonders zu ehrendes Geschlecht, da diesen Menschen ein Brückenschlag zwischen den Geschlechtern möglich ist. Außerdem wird Kindern im Laufe ihrer Entwicklung die Entscheidung darüber, welcher Geschlechtsgruppe sie sich zugehörig fühlen, selbst überlassen, was sich z.B. auch in einer neutralen Namensgebung äußert.

Was also als männlich oder weiblich definiert wird, unterliegt in erster Linie der jeweiligen kulturellen Konstruktion und indem global gesehen da eine unermessliche Bandbreite zu verzeichnen ist, zeigen weibliche Männer und männliche Frauen jedweder Gesellschaft sowie

Strampelanzüge, Puppen und Kriegsspiele

Erfahrungen mit meinem Sohn

Was ist es denn nun?

Schon lange vor der Geburt unseres Sohnes beschäftigte mich die Frage der Sozialisation der Geschlechter. Ich war überzeugt davon, dass vor allem die Umwelt den Menschen prägt. Unser Kind sollte nicht in eine bestimmte geschlechtstypische Rolle gedrängt werden. Bis ich die ersten Strampelanzüge für unseren neugeborenen Sohn kaufen wollte. Rosa für einen Jungen? Wohl kaum, also hellblau, etwas anderes gab es auch nicht. Jede Oma, die in den Kinderwagen schaute, wollte zuerst wissen, ob das niedliche Baby denn ein Junge oder ein Mädchen ist. Traf ich andere Mütter, war das dann auch immer meine zumindest zweite Frage. Warum war das Geschlecht des Kindes so wichtig? In der Krabbelgruppe war eine Mutter davon überzeugt, dass Sebastian ein Mädchen ist, da er doch einen gelben Strampelanzug trug. Es war Sommer und mir gefiel die Farbe, ich hatte gar nicht darüber nachgedacht, ob gelb vielleicht eine „Mädchenfarbe“ sein könnte. Schon im Säuglingsalter wurden die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen besprochen. Beklagte ich mich bei anderen Müttern darüber, dass unser Sohn sich nur durch Herumtragen beruhigte, wurde mir vor allen von den „Mädchen-Müttern“ gesagt, dass dies eben bei Jungen so sei. Jungen schienen „schwieriger“ zu sein, Mädchen ach so pflegeleicht. Ausnahmen bestätigten nur die Regel.

Angeboren oder anerzogen?

Als Sebastian ein Jahr alt war, spielte er bei Freunden mit Puppenwagen und Puppe und mir fiel auf, dass er zu Hause keine Puppen besaß, dafür aber jede Menge Fahrzeuge, mit denen er vor allem das Geschehen auf Baustellen nachspielte. Hätten wir einem Mädchen ganz selbstverständlich eine Puppe geschenkt? Wir waren bei unserem Jungen gar nicht auf die Idee gekommen, weil er sich scheinbar für anderes interessierte. Aber hätten wir es ihm anbieten sollen? Auf unseren Spaziergängen konnten wir nie lange genug der Arbeit von Bauarbeitern, Müllmännern und dergleichen zusehen. Natürlich waren auch Fahrzeuge jeglicher Art interessant. Mütter sagten mir, dass sich ihre Töchter vor allem für Tiere und Menschen interessieren würden, weniger für Dinge mit Rädern.

Kommunikation versus Testosteron

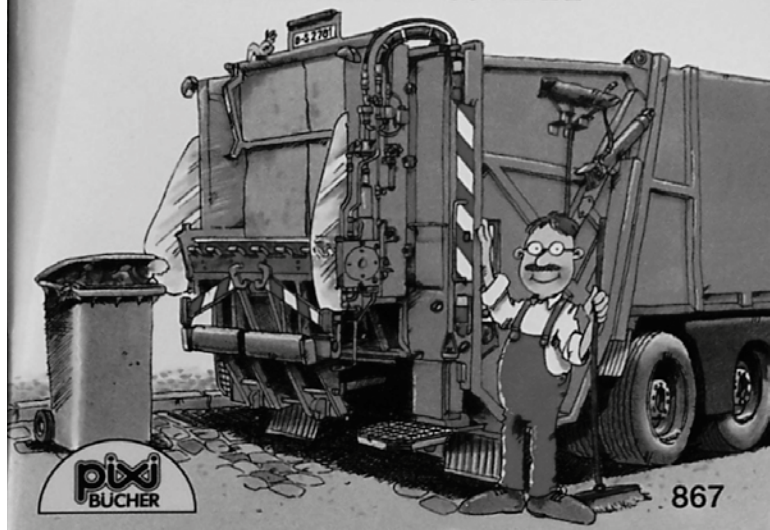
Gab es also doch genetisch bedingte Unterschiede im Sozialverhalten zwischen den Geschlechtern? Als die Kinder unserer Krabbelgruppe so um die zwei Jahre alt waren, fielen mir die Gegensätze im Spielverhalten zwischen Mädchen und Jungen deutlicher auf. Die meisten Mädchen sprachen viel früher als die Jungen und kommunizierten auch untereinander häufiger mit sprachlichen Mitteln. Sie hatten mehr Ausdauer beim Basteln und Malen und überhaupt mehr Interesse dafür. Bei den Jungen schien es zu den ersten Testosteronschüben zu kommen, wie ich später las. Ich wunderte mich, dass mein bis dahin immer defensives Kind plötzlich mit anderen Kindern, vor allem Jungen, körperliche Auseinandersetzungen um Spielzeug führte und deutlich aggressiver wurde.

Im Kindergartenalter wurde dann jeder Stock zum Schießgewehr und das Interesse für „Kriegsspiele“ aller Art nahm zu. Ich stand dem hilflos gegenüber und mit mir auch die meisten anderen Jungen-Eltern, mit denen ich sprach. Unser Sohn hatte bis dahin im Fernsehen höchstens „Sandmännchen“ und „Bob der Baumeister“ gesehen. Die Medien konnten nicht die Ursache sein, auch nicht das männliche Vorbild des Vaters,



der schon als Kind keine Indianerfilme mochte und sich nie gern mit anderen Jungen schlug. Also wahrscheinlich das Beispielverhalten anderer Kinder. Aber woher kam die Faszination für die Kriegsspiele und wie sollten wir als pazifistisch gesinnte Eltern darauf reagieren? Im Laufe der Zeit konnte ich gelassener mit diesem Phänomen umgehen. Ich bin heute der Meinung, dass es für Jungen zur Identitätsfindung dazugehört, sich zeitweise übertrieben männlich zu geben und den (Kriegs)helden zu spielen, so wie Mädchen sich schon sehr früh in Prinzessinnenwelten begeben, die aber moralisch nicht so zweifelhaft sind. Gleichzeitig möchte ich als Erwachsene aber auch eine Position dazu einnehmen.

Ich hab einen Freund, der ist **Müllmann**



Ich hab einen Freund, der ist **Feuerwehrmann**



Das heißt für mich, dass mein Sohn weiß, dass ich keine „Kriegsspiele“ mitspiele und dass ich ihm auch versuche zu erklären, was geschieht, wenn ein Mensch getötet wird. Er trennt allerdings Spiel und Wirklichkeit auch sehr stark. Wenn in den Nachrichten von Krieg gesprochen wird, ist er meist nachdenklich. Ich denke, dass hinter dem Machogehabe der kleinen Jungen auch viel Angst steckt, Angst, schwach zu sein zum Beispiel. Ich glaube, dass es gerade für Jungen deshalb gut ist, wenn man ihnen Raum gibt, auch Schwäche zu zeigen.

Gleiche Entwicklungschancen für beide Geschlechter

Wie ist das nun, wird jedes Kind zum Mädchen oder Jungen gemacht oder gibt es bestimmte genetische Unterschiede, die sich auch im sozialen Bereich auswirken? Jeden Morgen im Kindergarten bot sich mir dieselbe Situation dar. Die Mädchen saßen mit der Erzieherin am Tisch, malten und bastelten, die Jungen knieten auf dem Boden und bauten etwas. Mir fiel auf, dass sowohl ich als auch die Erzieherinnen, welche zweifellos Jungen wie Mädchen mochten, deren Verhaltensweisen aus einer weiblichen Sicht heraus bewerteten. Mit den Rankämpfen der Jungen und ihrem geringen Interesse für Malen und Basteln war es schwer, umzugehen. Es entsprach nicht den eigenen Erwartungen und Erfahrungen. Aber was bedeutet es für das Selbstwertgefühl eines kleinen Jungen, wenn vieles, was er tut, für das er sich interessiert, von seinen Bezugspersonen nicht wohlwollend aufgenommen wird, sondern im besten Falle als typisch Junge abgetan wird? Und was ist mit den Kindern, die sich nicht in das klassische Rollenklischee einordnen lassen? Mit Jungen, die vorwiegend mit Mädchen spielen, weil sie das laute Herumtoben nicht mögen, mit Mädchen, die lieber Piratinnen als Prinzessinnen sein wollen? Und ist rosa nur eine Farbe für Mädchen? Im Kindergarten wählten viele Jungen eine Zeit lang rosa als Farbe zum Basteln aus, schon aus Trotz, weil diese irgendwie den Mädchen vorbehalten schien.

Die Sache mit dem Hausmeister

Die Vorschulgruppe, in die unser Sohn im letzten Kindergartenjahr ging, war fast eine reine Jungengruppe. Monate vergingen, bis alle Kinder darin ihren Platz gefunden hatten. Immer wieder kam es zu harten körperlichen Auseinandersetzungen um scheinbar unwichtige Dinge, es herrschte Durcheinander und nicht die Disziplin, die die Erzieherinnen aus der fast reinen Mädchengruppe aus dem Vorjahr gewöhnt waren. Die einzige männliche Person war im Kindergarten, wie so oft, der Hausmeister, und der wurde auch ständig von den Jungen belagert. In den letzten Jahren wurde ja oft der Mangel an männlichen Bezugspersonen in Kindergärten und Schulen kritisiert, ebenso wie wenig für die Bedürfnisse der Jungen getan wird. Jungenprobleme und ihre Ursachen stehen wieder häufiger im Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Das ist gut so, finde ich. Im Gegenzug darf nicht vergessen werden, dass patriarchalische Machtstrukturen Frauen immer noch im gesellschaftlichen Leben benachteiligen und dass vor allem im Weltmaßstab gesehen, Frauen das unterdrückte Geschlecht sind.

Zum guten Schluss

Mädchen und Jungen sind tatsächlich anders, welchen Anteil dabei die Umwelt und die genetischen Festlegungen haben, wird wohl immer kontrovers diskutiert werden. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sollten bei der Erziehung akzeptiert werden, gleichzeitig müssen Rollenbilder kritisch hinterfragt werden dürfen. Und das sollte bei den Erziehenden beginnen. Mein Sohn hilft mir dabei, bestimmte Klischees in meinem Kopf zu hinterfragen. Ich bin außerdem froh, dass es in der FAS männliche Lehrkräfte gibt, dass Klassen paritätisch besetzt werden und dass es Mädchen- und Jungentage gibt, in denen versucht wird, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter einzugehen. Das alles erscheint mir als gute Basis, damit Jungen und Mädchen ihre Identität finden und sich der Vielseitigkeit ihrer Persönlichkeit bewusst werden können.

Claudia Meerbach

Da hab ich mir mal eine „Bravo“ gekauft

Oder: Aufklärung für Erwachsene

Nach aufgeregten Eltern- LehrerInnen Diskussionen um „Schund- und Schmutzliteratur“ an unserer Mittelschule setzte ich mich mit den entsprechenden Zeitschriften im Presseshop auseinander.

Aus meiner Pädagoginnensicht sind die sogenannten Mädchenzeitschriften („Mädchen“, „Girl“, „BRAVO Girl“, Freundin...) ebenso wie die Zeitschriften, die Jungs ansprechen sollen, Bullshit. „Ab in die Tonne“, würde ich gern sagen. Aber wenn Mädchen und Jungen sie lesen, dann muss ich mich mit ihnen beschäftigen, auch wenn sie mir aus vielen Gründen nicht gefallen. Die bunten Blätter erzeugen einen Zwang zum Konsum und strotzen vor Geschlechterrollenklischees. Das Frau-Werden der Mädchen ist in diesen Zeitschriften zentral auf ihre Sexualität bzw. auf „sexy sein“ reduziert und dies immer mit der Orientierung auf Jungs. Das ist der Hauptkritikpunkt. Mädchen wird Autonomie abgewöhnt und ein vermeintlich gültiges Bild vom „richtigen Mädchen“ aufgedrückt. So bekommen Mädchen in der BRAVO Girl nicht nur den letzten Beautytrend hinterher geworfen sondern sie erfahren alles, was der Junge begehrt. In einer Ausgabe 2008 erfährt Janina (12) von der Redaktion, wie sie zu einem Freund kommen kann. „Eine Beziehung mit deinem Traumboy ist machbar“, lautet das Credo des Magazins. „Aber es hängt natürlich von dir ab Schätzchen- von deinem Outfit, von deinen Haaren, deinem Make-up.“ Janina lernt: Der Weg zum Jungen der Träume ist hart und erfordert stetes, diszipliniertes Arbeiten am eigenen Körper. Ihr wird dann noch mitgeteilt, dass jeder Junge Körperbehaarung (an den nackten Beinen und unter den Achseln) bei Mädchen eklig findet. „Mach sie weg, auch kleine Stoppelchen, wenn sie nur ein paar Millimeter lang sind, törnen Jungs ab“. Mit diesen ‚Erfordernissen‘ werden aber nicht nur Mädchen angesprochen, sondern auch männliche Leser. Ihnen wird die Botschaft vermittelt, wie attraktive Mädchen sein müssen. Und so schließt sich der Kreis von Irrtümern.

Für die Jungs gibt es zu den oben genannten Mädchenzeitschriften keine äquivalenten Magazine (d.h. erst für die reiferen Jungs gibt es

„Mens Health“ oder den Playboy, der ja auch eine Seite der Geschlechterrollenspielchen klarstellt). Die Interessen der Jungs werden größtenteils mit (kriegerischen) Comics, Funsport, Fußball oder Computer identifiziert und Zeitschriften im Handel bereitgestellt. Das ist zwar auch einschränkend, aber Sport, Selbstbehauptung und Technik bieten noch eher differenzierte Möglichkeiten der Selbstverwirklichung als es den Mädchen zugebilligt wird.

Ganz konkret stellte ich mich mutig der aktuellen Herausforderung und kaufte eine Jugendzeitschrift, die nicht gleich auf den ersten Blick geschlechtsbezogen polarisierend wirkt und unterzog sie einer **„Verträglichkeits- und Genderprüfung“**. Ich kaufte eine stinknormale BRAVO, die Nr.44/2009, für 1,40€. So preiswert ist manche Tageszeitung nicht und die haben auch keine 110 Seiten. Voller Vorbehalte öffnete ich die Zeitung:

Modeschnicksnack und Star-Rummel

Die 80 Seiten zu Modeschnicksnack und zu mir kaum bekannten Stars aus dem Musicbusiness konnte ich emotionslos durchblättern, kannte ich bis auf Tokio Hotel, Pink und Amy Winehouse doch keine der Pop- oder Spielfilmsternen. Plakate (jede Bravo bietet 3 doppelseitige Poster) oder Autogramme hab ich mir im Alter von 12/13 Lenzen auch besorgt, so z.B. von DEFA Stars wie Gojko Mitic und Dean Read (die waren zwar eigentlich für den Solimarkt bestimmt...). Im Rahmen der Fernsehsendung RUND waren es sogar Musikerküsse, die von uns erobert wurden- von den DDR Rockgrößen Puhdys oder der Saragossa Band (die war aus dem Westen). Ich hatte mit den Freundinnen gewettet, dass ich mich das traue, auf die Bühne zu gehen. In der Kleinstadt war das ein tolles Abenteuer damals und wir hatten im Freundinnenkreis viel Spaß bei solchen Unternehmungen. Beim Blättern der BRAVO dachte ich an damals und dass Schwärmereien und „Mutproben“ in dem Alter eben normal sind.



Foto: Alexander Heilmann

Erotische Sicht auf die Dinge des Lebens wird aufgenötigt, Sexualität übergestülpt

Offensichtlich ist bei der Lektüre der Zeitung, dass die Altersgrenze der Leserinnen rapide gefallen ist. Mich hat gewundert, dass bereits acht und neun Jahre alte Mädchen (in dieser Ausgabe die Schwester von Miley Cyrus ???) sich mit eigener Web-Musikshow oder an einer Stripper-Stange im Internet präsentieren, sich Promi-Boyfreunde angeln (ebenfalls erst 9 Jahre alt) und dass darüber geschrieben wird. Diese Sexualisierung lässt sich m.E. nicht damit rechtfertigen, dass Mädchen bereits mit 10/11 Jahren körperlich geschlechtsreif sein können. In diesen Zeitungen werden Teenies, die eigentlich von Sex noch gar nichts wissen wollen, die erotische Sicht auf die Dinge des Lebens aufgenötigt.

Auf der nächsten Seite wurde der „geheime Liebeschwur“ von Justin Biber (15) gelüftet. Mädchen auf der ganzen Welt lieben Justins Stimme und Coolness. Doch der Super-Boy hat sich selbst ein Versprechen gegeben... Er trägt einen Purity-Ring (deutsch: Reinheitsring). Er symbolisiert seine sexuelle Enthaltsamkeit,... keinen Sex bis zur Ehe zu haben.“ Auch nicht schlecht für Kids, dachte ich, angesichts der zunehmenden POR-NOgrafisierung der Medien und in Anbetracht von AIDS. Teenies lernen andere Lebensentwürfe kennen.

Wie schon seit Jahrzehnten, so beantwortete auch in dieser Ausgabe das Dr. Sommer Team Fragen von Liebe, Partnerschaft und Sexualität. Kolleginnen der Mädchenarbeit stehen dieser Seite sehr ambivalent gegenüber. Aus sexualpädagogischer Sicht ist positiv hervorzuheben, dass die Jugendlichen hier wirklich Antworten auf ihre Fragen erhalten, die sie „normalen“ Erwachsenen gegenüber nicht stellen würden und dass die Expertinnen der Zeitung wertschätzend und medizinisch erfahren auf Mädchen- und Jungenfragen antworten. Aus Befragungen geht aber hervor, dass Mädchen und Jungs die alleinige Aufklärung durch die Medien nicht so toll finden. Sie wünschen sich schon, mit Freundinnen oder Freunden oder den Eltern über Sexualität reden zu können. Doch es gibt auch problematische Seite des tabulosen Plauderns über Sex bei Dr. Sommer. Wenn Mädchen und Jungen mit 12 Jahren mit Sexualität konfrontiert werden, wird ihnen die individuelle, langsame und zu ihnen passende Entdeckung der Sexualität weggenommen. PsychologInnen richten den Blick erweiternd darauf, wie zerstörerisch verfrühter Sex für Kinder sein kann, wenn er gewaltsam und unerwünscht ins Leben dringt. Frauenärztinnen erzählen aus ihrer Praxis, dass sie Mädchen kennenlernen, die sich viel zu früh auf Sex oder andere Sachen eingelassen haben, die sie eigentlich gar nicht wollen. Entweder werden sie von Jungs bedrängt oder sie denken, dass sie mithalten müssen- mit der in den Zeitschriften suggerierten Normalität und sonst nicht „richtig“ sind. Dabei suchen Mädchen oft etwas ganz anderes: Sie wollen kuscheln oder einfach jemanden haben, der für sie da ist, mit dem sie Nähe spüren und Freude teilen können.

Sexismus lebt durch diese Zeitschriften weiter

Ich war ja froh, dass es bislang so harmlos zugeht in der BRAVO. Nun kam die Witze Seite. Die ist aus feministischer Sicht immer ziemlich hart, da hier viele sexistische Witze kursieren. Diesmal gab es „nur“ zwei miese Witze, einen „obligatorischen“ Blondinenwitz und den mit der Freundin, der von einem Typ eine Kette geschenkt wird. „Gute Idee, sagt sein bester Kumpel, meine Freundin läuft mir auch immer weg!“ Beide Witze waren von Jungs der Zeitung zugesandt worden. Schon in einer BRAVO Girl hatte ich eine ganze Seite solcher Witze der miesesten Art lesen müssen. Unter der Überschrift „Worüber Jungs wirklich lachen“ wurde Mädchen klargemacht, dass es Jungs am Lustigsten finden, wenn Mädchen sich selbst

geringschätzen, abwerten, erniedrigen. Wenn in der Erwachsenenöffentlichkeit solche Witze erzählt werden, ernten diese zumeist die lautesten Lacher. Auch die Frauen lachen, schauen betreten nach unten oder überhören das Ganze. Wenn eine mal die Runde zur Rede stellt, wird sie gleich als „Emanze“, „Kampflösebe“ oder bestenfalls als Spielverderberin gezeißelt. Ich frage mich immer wieder, warum das Patriarchat an dieser Stelle noch so gut funktioniert und warum auch ich in diesen Situationen zu oft schweige.

In Bezug auf die Zielgruppe der Zeitung fragte ich mich, wer es unseren Mädchen und Jungs sagt, dass solche Witze gar nicht lustig sind und wie wir es besprechen können, ohne mit dem moralischen Zeigefinger dazustehen?

Aufklärung, Berufs- und Lebensplanungs-Hilfen

In einer Bildergeschichte wurde jugendgemäß zu k.o.-Tropfen in Discos aufgeklärt. Es gab Artikel über Vertrauen in Beziehungen/Mädchenfreundschaften, einen Azubi-Check und einen informativen Bericht zu dem brisanten Thema der Beschneidung von Mädchen in Afrika, welche Mädchen gesundheitlich und ihrem Lebensgenuss lebenslang beeinträchtigt.

Fazit aus meiner Erwachsenenensicht:

Auch wenn wir sie nicht lieben und ihnen kritisch gegenüberstehen, diesen Zeitschriften; es lässt sich nicht ändern oder verbieten, dass Mädchen und Jungen in der Pubertät ab und an in solchen Zeitschriften rumschmökern. Die Teenies unserer Schule sind ganz normal und in dieser Lebensphase nicht anders als Mädchen und Jungen anderer Schulen an den o.g. Themen interessiert.

Was wir als Eltern und Begleiter/innen tun können,

damit der Mainstream nicht unreflektiert stehen bleibt ist unter anderem:

- Mit unseren Kindern im Gespräch bleiben und den moralischen Zeigefinger wegpacken;
- Mädchen und Jungen medienkompetent machen, damit sie sich selber ihre Meinung bilden können und nicht manipulierbar sind;
- Unseren Kindern Wertschätzung ausdrücken- so wie sie sind und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten (unabhängig von Geschlechterrollenzuweisungen) geben;
- den Mädchen und Jungen ihre Attraktivität und Schönheit zurückmelden, unabhängig von dem medial vermittelten Schönheitsidealen;
- Mädchen und Jungen vor ungewolltem Sex und auch vor sexuellen Übergriffen im virtuellen Netz schützen;

Was ich mir im Rahmen von schulischen Aktivitäten wünsche:

→ Begleitungsangebote für die Reifung der (geschlechtlichen) Identität zusätzlich und immer wieder einmal im Rahmen von Projekttagen, so dass die Fragen zu Schönheit, Liebe, Partnerschaft und Sexualität in echt gestellt werden können und sie Antworten aus dem echten Leben erhalten. Empfehlen würde ich die Planung einer Woche außerhalb der Räumlichkeiten der Schule, welche Raum und Zeit für das Arbeiten in Mädchengruppe und in der Jungengruppe und für Begegnung der beiden Geschlechter bietet. Gern organisiere ich das mit.

Simone Kruschwitz, Mutter und beruflich engagiert in der Fachstelle für Mädchenarbeit und Genderkompetenz in Sachsen

...die wollen nur spielen!

Jungenarbeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Jungentage sind eigentlich eine ganz unkomplizierte Angelegenheit: Wir treffen uns gegen neun Uhr an einem großen Korb voller Brötchen, dazu gibt es Wurst- und Käsestücke, in der Mitte steht ein großes Glas Marmelade mit einem Löffel und das Ganze wird unterlegt durch eine zehn mal zehn Meter große Plastikplane. Im Anschluss daran spielen wir auf der Bürgerwiese Fußball. Zurück in der Schule beschäftigen wir uns erst einmal mit Lego oder Warhammer-Figuren und danach können die Jungen zwei Stunden dem Computerspielen frönen. Den krönenden Abschluss bildet dann ein Film aus „Star Wars“ oder der „Herr der Ringe“-Trilogie. Dazu wird Fertigpizza gereicht. Pädagogisch lässt sich das alles auch gut begründen: Die Jungen benötigen Freiraum, um einfach einmal sie selbst sein zu können.

Ist das schon alles? Wie sind Jungen denn, wenn sie „sie selbst“ sein können? Ist dieser Zustand bei allen Jungen ähnlich oder gibt es Unterschiede? Was bestimmt unser Denken über die Bedürfnisse der Jungen? Und woraus resultieren wiederum ihre eigenen Vorstellungen über das, was sie ausmacht oder das, was sie sein möchten?

Wann machen wir endlich mal das, was wir wollen?

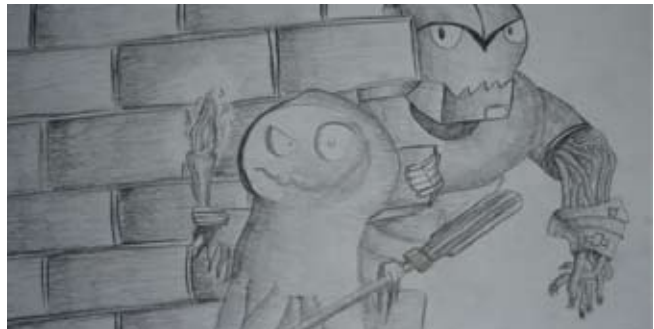
Jungenarbeit bewegt sich in mehreren Spannungsfeldern. Zum einen soll sie Möglichkeiten und Räume bieten, um jungenspezifische Interessen zu berücksichtigen. Zum anderen erachten wir es als wichtig, dass Jungen ihr Verhalten, ihre Gefühle und Gedanken und die sogenannten geschlechtsspezifischen Interessen kritisch reflektieren. Zunächst einmal lässt sich konstatieren, dass es Interessen gibt, in denen sich, abhängig von der Altersgruppe, viele Jungen wiederfinden. Zu nennen sind hier Computerspiele, bestimmte Filmgenres sowie der Drang, sich auszutoben. Der Anspruch der Jungenarbeit geht aber weit darüber hinaus, schon allein deshalb, weil es natürlich auch Jungen gibt, welche die genannten Interessen nicht unbedingt teilen. Dieses Streben nach Vielseitigkeit kollidiert häufig mit den Vorstellungen der Jungen, die nur wenig Ambitionen zeigen, sich auf Neues und Fremdes einzulassen. Damit wird ein weiteres Spannungsfeld der Jungenarbeit sichtbar. Sobald sich ein Angebot nicht an der vordergründigen Interessenlage orientiert (bspw. Nachdenken über Kommunikationsformen, Stricken lernen oder Ideen sammeln, wie man den Mädchen eine Freude machen könnte), ist mit teilweise großem Widerstand zu rechnen. Hier heißt es, mit Geschick, Überredungskunst und hin und wieder auch Hartnäckigkeit zu argumentieren, nicht zuletzt deshalb, weil Zustimmung oder Ablehnung das Resultat nicht immer zu durchschauender gruppenspezifischer Prozesse darstellen. Zu schnell sind einzelne bereit, ihre individuellen Interessen und Bedürfnisse zugunsten der Mehrheit zurückzustellen. Und möglicherweise bestehen schon erhebliche Hürden, diese überhaupt zu artikulieren.

Denkst du auch, was ich denke ...?

Die Gruppengröße spielt bei diesen Vorgängen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Abgesehen davon, dass mit der Anzahl der Köpfe auch die der verschiedenen Meinungen zunimmt, ist es in größeren Gruppen schwierig, eine inhaltlich konstruktive Arbeit zu gewährleisten. Die Reflexion von Rollenverhalten, Interessen und Vorbildern erfordert in vielen Fällen eine kognitive Anstrengung, die sich nicht ad hoc einfordern lässt und die nur im gemeinsamen Diskurs zu bewältigen ist. Viele Jungen haben ein Gespür für Situationen entwickelt, in denen das Nachdenken über sich selbst und die anderen gefordert wird, ist es doch ein wichtiges Merkmal der pädagogischen Arbeit unserer Schule, Probleme im Gespräch bzw. in Diskussionen zu bewältigen. Viele Jungen empfinden diese Strategie

jedoch als anstrengend und zeitraubend und reagieren wenig begeistert, wenn im Rahmen der Jungenarbeit konstruktiv kommuniziert werden soll. Ein immer wiederkehrendes Thema ist der Umgang mit dem anderen Geschlecht. Hier fällt es vielen Jungen schwer, ein ausgewogenes Verhältnis zu entwickeln. Entweder wollen sie das Geschehen dominieren oder aber sie fühlen sich zurückgesetzt und ungerecht behandelt. Andere wiederum haben zu Mädchen ein ungezwungenes Verhältnis, sind sich aber unsicher, wie das (männliche) Umfeld auf einen solchen intergeschlechtlichen Umgang reagiert.

So stellt die Wahrnehmung der Mädchen eine wichtige Komponente bei der Reflexion der eigenen Rolle dar. Immer wieder sind die Jungen erstaunt darüber, dass ein Verhalten, welches intern als cool und bewundernswert verstanden wird, bei den Mädchen milde Nachsicht oder Unverständnis hervorruft. (Das gilt natürlich, unter etwas veränderten Vorzeichen, auch umgekehrt.) Und plötzlich steht die Frage im Raum, ob die Reflexion jungen- bzw. mädchenstypischer Verhaltensweisen in geschlechtshomogenen Gruppen überhaupt sinnvoll ist.



Weil wir gerade dabei sind...

Ist Jungenarbeit eigentlich eine Männerdomäne? Ganz abgesehen davon, dass uns dies schon aus personeller Sicht überfordern dürfte, sollte die Vielfalt der Bezugspersonen im Vordergrund stehen. Die Aufteilung in weibliche und männliche Akteure ist hier nur eine Möglichkeit. Genauso gut könnte man zwischen Sportbegeisterten und Verfechterinnen der Gemütlichkeit oder zwischen Erlebnispädagoginnen und Diskussionsfreudigen unterscheiden. Natürlich gibt es Themen, bei denen eine geschlechtliche Übereinstimmung sinnvoll und wichtig ist. Diese jedoch auf alle Bereiche der Mädchen- und Jungenarbeit zu übertragen, greift möglicherweise zu kurz. Auch innerhalb des Teams versuchen wir uns dieser Frage auf unterschiedlichen Wegen zu nähern. Wie erleben wir uns eigentlich als Frauen und Männer? In welchen Situationen zeigen wir ein rollentypisches Verhalten? Ist uns das überhaupt bewusst? Macht es uns glücklich?

Wer fragt, weiß den Weg nicht?

Immer deutlicher tritt zutage, dass Jungenarbeit vor allem durch eine Unmenge Fragen bestimmt wird. Dabei stellt die Formulierung von (recht allgemeinen) Zielen noch das geringste Problem dar. Die Umsetzung dagegen gleicht einem verschlungenen Pfad in einem Gelände, das nicht mit Überraschungen geizt. Doch vielleicht lässt sich gerade aus dieser Not eine Tugend machen: geschlechtsspezifische Arbeit sollte sich als Kontrast zu einer erfahrungsarmen wie konsumorientierten Welt verstehen, in der Erlebnisse immer häufiger medial vermittelt werden und man Vielfalt mit Überangebot gleichsetzt. Aber möglicherweise besteht das wichtigste Ziel der geschlechtsspezifischen Arbeit darin, sich selbst überflüssig zu machen.

Maximilian Jacobs



Die Idee dieser Zeitung in der Zeitung ist, dass wir unsere Themen nach außen tragen: einiges von dem, was uns interessiert und auch passiert, was wir unterwegs so finden und Dinge, von denen wir ausgehen, sie fordern euch – wie das Rätsel – auf nette Art heraus.

Noch ist unser Redaktionsteam klein (um genau zu sein, wir sind zu dritt), aber wir haben es geschafft und die ersten Seiten gezaubert. Es ist also ein Anfang gemacht und wenn irgendwer da draußen Lust hat mitzutun, dann freuen wir uns.

Da saß ich und grübelte und grübelte: Was wäre ein guter Name? Wie stellen wir uns vor? Und dann bekam ich Appetit und ich nahm ein Genau das ist es. Dies wäre dann die Zeitung, die euch die Pause noch angenehmer macht und gleichzeitig voll „geistiger Nahrung“ steckt. Viel Spaß beim Lesen!

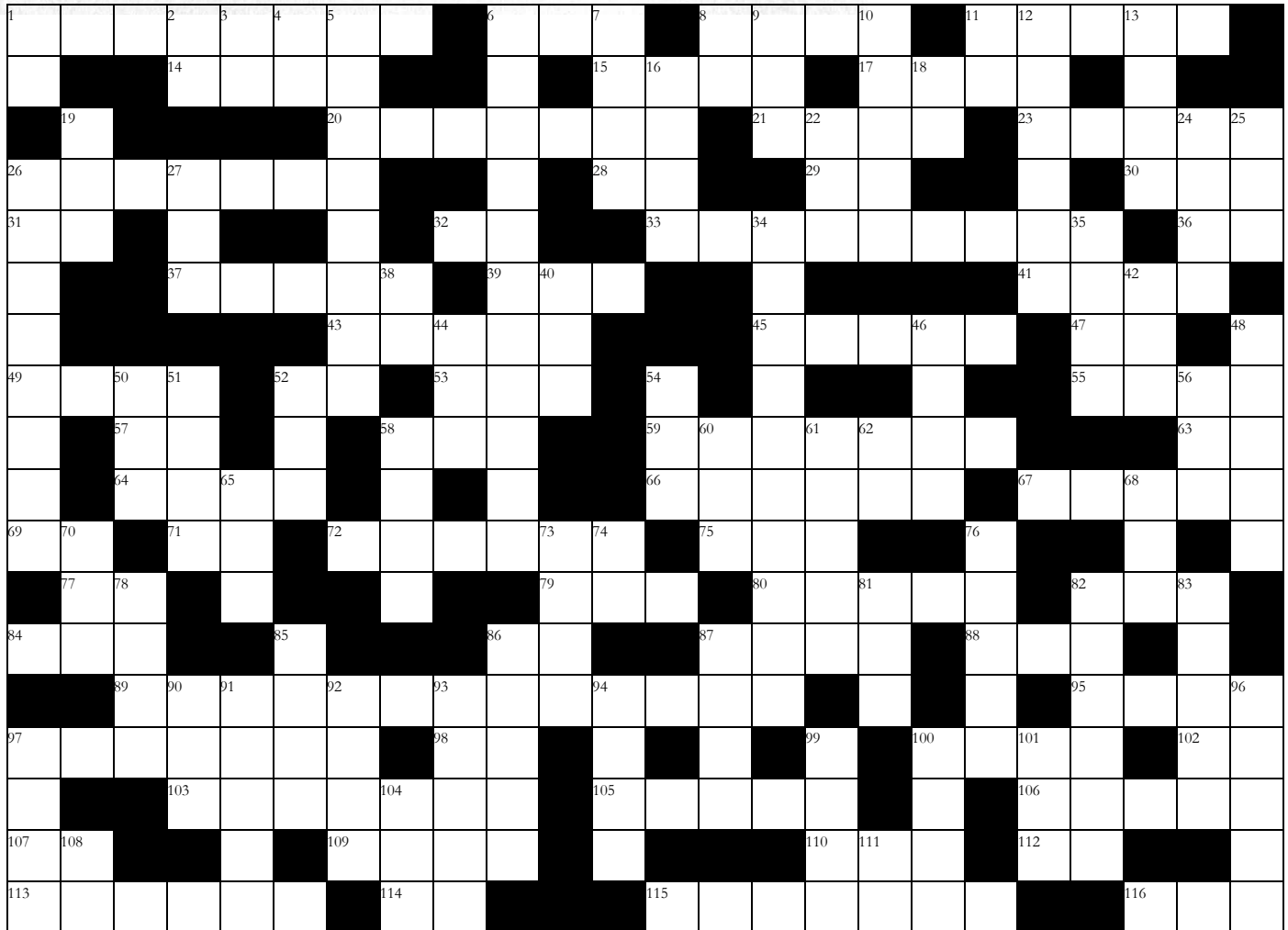
Redaktionsteam:

Benjamin Apel (Ben)

Lucas-Felipe Jacobs (Lufe)

Nils Schmidt (Nil)

RÄTSEL



WAAGERECHT. DER HORIZONT.

- 1 lat. großes Glasgefäß
- 6 chem. Element, Nichtmetall
- 8 beliebtes Kartenspiel bei deutschen Männern
- 11 alt und vergesslich
- 14 maskulines Wesen
- 15 deutscher Komponist, bekannt für sein schlagkräftiges Instrumentarium
- 17 befindet sich in jeder Wohnung
- 20 Pflanze mit rundlichen Schwimm- und sternförmigen Blütenblättern
- 21 trennt sichtbar: das ist mein, das dein

- 23 Weltreligion
- 26 Stadt an der Mündung des Lupar
- 28 chem. Zeichen für Actinium
- 29 Abk. für schwarzen Tonträger
- 30 beliebtes Kartenspiel
- 31 ugs. für company
- 32 Abk. für ein „einschneidendes Erlebnis“
- 33 Verfasser eines berühmten curriculum vitae
- 36 Maßeinheit für Gerichte
- 37 werden in Dichtungen verwendet
- 39 Farbe mit „anhaltender“ Wirkung
- 41 Maulesel

- 43 zylindrischer Behälter
45 du kannst darauf sitzen, es jedoch nicht überall mit hinnehmen
47 chem. Zeichen für stimmungsbildendes Edelgas
49 Wasservogel
52 nichtige Vorsilbe
53 des Michels Schwester
55 ... and beautiful?
57 best. Artikel (span.)
58 so klingt der König auf französisch
59 griech. Nichtwissen
63 Kfz.-Kennzeichen für Hildesheim
64 anderes Wort für urwüchsig
66 Wollstoff aus dem Haar der Angoraziege
67 Ansammlung von Wasserdampf in Bodennähe
69 Außerirdischer
71 lässige Begrüßung
72 Strick- oder Seilgebilde
75 kommt nach der Eins (span.)
77 Schalterkennzeichnung
79 Anlegebrücke
80 ohne den geht's gar nicht
82 Abk. für Kopeke
84 Liedanfang von All together now
86 lat. dich
87 da legt man Eier rein, da sitzt der Vogel drin
88 rechter Nebenfluss der Donau
89 assyrischer König (1113-1074 v. Chr.), eroberte die phönizischen Küstenstädte, schlug die Aramäer zurück
95 span. andere, noch ein
97 einer, der sogar sein Land liebt
98 chem. Zeichen für Radon
100 besitzt den Großteil der Himmelsaktien
102 franz. Personalpronomen
103 elektroakustische Vorrichtung zur Bestimmung der Wassertiefe
105 engl. jene
106 das Lager von hinten
107 wer das sagt, hat noch Reserven
109 Hat s i e dich schon mal geküsst?
110 sollte am Schanzentisch nicht verloren gehen
112 Präposition
113 seine Steigerung freut den Kapitalisten
114 Abk. für Gigatonne
115 Marx hatte es nicht, schrieb aber darüber
116 engl. Artikel
- LOTRECHT. DER ABGRUND.
1 entsteht, wenn b vor a kommt
2 anderes Wort für an dem
3 chem. Zeichen für Radium
4 ugs. für zeitgemäß, modern sein
5 unzählbare Menge an Geld (Plural)
6 Sammlung von Sprüchen und Gleichnissen Jesu
7 Vorname einer deutschen Politikerin
8 Abk. sforzando
9 Abk. für ein große bewegungsfähige Metall Konstruktion
10 ugs. für (para-)militärische Gruppe
11 Abk. für historischen eurasischen Bundesstaat
- 12 schon jetzt eine Raplegende
13 eisige Behausung
16 Turngerät
18 Präposition
19 griech. neu
22 Bergweide
24 griech. gegen
25 Einheit der Stoffmenge
26 Gastropode mit rund 85.000 Arten der Weichtiere
27 damit tritt man zeitgemäß auf
34 ehem. Präsident der USA
35 rechter Nebenfluss des Rheins
38 angeblich versteckt es ein Hase
40 ... et labora
42 südosteuropäische Währung
44 besiegt den Ritter Kato
46 haarsträubendes Musical
48 Land, wo die Isla de Chiloe liegt
50 erhält von Sebigboss den Rang eines Nationalgetränkes
51 großes Dämmerungstier in Sumpfwäldern
52 engl. Abk. für ultrahocherhitzt
54 mag Töften mehr als Lembasbrot
56 Zigarre rauchender Revolutionär
58 mein Schaaatz
60 er schützt die Queen
61 engl. Rockgruppe
62 ital. ja
65 ugs. für musikalischen Erfolgstitel
68 Kurzform für die Lehre von der belebten Natur
70 akustische Erscheinungsform
73 widerlicher Mensch
74 chem. Zeichen für Natrium
76 singt vom blauen Enzian
78 auch freundlich
81 lat. Abk. für die Sprache des Dritten Reiches
82 Einheit für wässrige Geschwindigkeiten
83 kastenloser Inder
85 kleinstes Zirkustier
86 schwarze oder farbige Flüssigkeit aus Lösungen von Teerfarbstoff in Wasser
87 röm. Kaiser mit zündenden Ideen
90 Einwohner der „grünen“ Insel
91 arthritische Stoffwechselstörung
92 kleinste Einheit eines chem. Elements
93 eingedeutschte lat. Wunschformel
94 Baumvolk bei Tolkiens Der Herr der Ringe
96 aussterbende Straßenart
97 Signalwort für deutsches Bildungsdilemma
99 Mädchenname
100 Erdgöttin der griech. Mythologie
101 Bestimmungswort von Zusammensetzungen mit der Bedeutung „drei“
104 ... und Trug
111 Abk. für Kanton
108 Strom in Westsibirien
- Lufe

SPRUCH UM SPRUCH

aus: Mocker, Wolfgang (1987),
Gedankengänge nach Canossa.
Euphorismen und andere Anderthalbwahrheiten,
Berlin.

„Eins hat der Mensch allen
Göttern voraus:
Ab und zu zweifelt er auch
mal an sich selber.“

„Auch wer gegen den Strom schwimmt,
muss sich dem Flusslauf fügen.“

„Von den Ärzten erwarte ich vor allem,
dass sie meine Schmerzen lindern.
Unsterblich machen kann ich mich notfalls selber.“

„X tut so, als ob.
Er handelt also bewusst.“

„Glücklicherweise hat sich
der mittelalterliche Brauch, Lügner
die Zunge abzuschneiden, nicht
erhalten. Womit sollten wir sonst
von Zeit zu Zeit die Wahrheit sagen?“

„Je klüger einer ist, desto dümmer
kann er sich stellen.“

*„Aus seinen Fehlern lernen
heißt wissen, was man tun muss,
wenn man wieder mal nicht weiß,
was man machen soll.“*

„Leider bekommt man nur
das Leben geschenkt.
Nicht die Lebensmittel.“

WALK A WAY



...mal hingehört!

Interview mit Kindern der GS und MS

Jetzt wollten wir es doch noch einmal genauer wissen. Andrea Müller sprach im Rahmen des Elternunterrichts mit den Kindern der Grundschule. Susann Bürger versuchte sich im modernen jugendgerechten Medium der E-Mail und schickte ein paar Schülern der Mittelschule Fragen, die in anonymer Form ein wenig mehr Platz für Offenheit bieten sollten. Weit ausgeholt und ein wenig kurz geschossen. Der Rücklauf war dann doch ein wenig spärlich. Ein kleiner Abriss...

Bei meinen Untersuchungen zur Jungen- und Mädchen-„problematik“ in der Grundschule hatte ich nur selten den Eindruck eines echten Problems. Jungen spielen anders, Mädchen auch, aber Probleme macht das den Betreffenden nur, wenn es zu körperlichen Übergriffen kommt. So sagt Amalia aus der ersten Klasse: „Einmal wurde ein Mädchen umgerannt, das war blöd.“

Sehen wir Erwachsene da ein Problem, wo für die Kinder einfach nur ein Spiel ist? Ein Spiel, um sich kennenzulernen, zu sehen, wo stehe ich in der Gruppe, bekomme ich hier in der Schule Bestätigung oder Ablehnung von den anderen Kindern (erst einmal egal, ob Jungen oder Mädchen).

Warum stimmt für uns etwas nicht, wenn Mädchen anders spielen als Jungen? Sind uns die „Star Wars-Spiele“ zu laut und die gegenseitigen Fangerspiele zwischen Jungen und Mädchen zu kindisch?

Klar, manchmal nerven sie uns schon, und auch die Kinder sind von einigen ihrer Spielerfindungen gelangweilt, und dann denken sie sich etwas Neues aus. Amalia sagte über die Jungen: „Die sind immer so laut und spielen Mädchenfangen, da spiele ich nicht mit.“ Emilia fand das nicht so schlimm und meinte: „...ich habe da auch schon mitgemacht.“

Ich denke, die Kinder sind selbstbewusst genug, um sich für oder gegen etwas entscheiden zu können. Aron sagte: „Mich stört es, wenn die Mädchen in den Lernzeiten immer so rumkichern, aber sonst habe ich keine Probleme mit ihnen.“ Alle Kinder, die ich fragte, ob sie sich an der Schule als Junge oder Mädchen wohlfühlen, bejahten dies, und ich hatte auch den Eindruck, dass das gerade wegen des doch ganz guten Miteinanders so ist. Letztendlich sind diese ganzen Kappelereien für eine gute Geschlechtersozialisation. Erstes Verliebtsein ist dann auch schon dran und wird natürlich von beiden Geschlechtern kommentiert und beäugt, aber auch das ist Spiel und gehört zum Sich-finden dazu.

Obwohl Mädchen wie auch Jungen in der Schule nicht so oft mit dem anderen Geschlecht spielen, zum Teil aus Scham oder aus Sorge, dem Spott anderer Kinder ausgesetzt zu sein (das heißt aber nicht, dass es nicht vorkommt), erzählten mir alle Kinder, dass sie zu Hause auch Freunde des jeweils andern Geschlechts haben und dort Freundschaften pflegen und diese auch wichtig sind.

Warum das so ist, konnte mir keines der Kinder beantworten. Aber alle waren sich einig, dass es überhaupt nichts mit dem Geschlecht zu tun hat, ob einem einer sympathisch ist oder nicht.

Als Fazit dieser Gespräche kann ich nur sagen, dass ich es nicht gut fände, die Kinder in noch mehr Mädchen- und Jungentagen zu trennen, anstatt sie bei gemeinsamen Aktionen miteinander „bekannt“ zu machen.

Ich denke, es ist nicht so klug, den kleinen Kämpfen noch Vorschub zu leisten, indem wir mehr Probleme daraus machen, als es sind, denn dann wären sie echt hausgemacht.

Andrea Müller sprach mit Kindern der Grundschule

ALTER 10 JAHRE, GESCHLECHT WEIBLICH

Gibt es etwas, das dir am Mädchen/Junge-Sein gefällt? Dass man später selbst Kinder bekommen kann. Es gibt so viele lustige Sachen für Mädchen, z.B. schöne Kleidung.

Was findest du schrecklich? Dass immer gedacht wird, dass Mädchen mehr im Haushalt helfen müssen. Bei Papa ist das zum Beispiel so. Mein Bruder senst und ich muss abwaschen.

In welchen Momenten würdest du gern dein Geschlecht tauschen? Wenn es um Sport geht, wäre ich gern mein Bruder. Er kann immer alles so schnell. Ich glaube, Jungs können einfach schneller Muskeln kriegen.

Empfindest du das Erwachsenwerden als Druck? Nein.

Was liest du gern/woran orientierst du dich? Zeitung, z.B. Geolino und Pferdezeitungen. Da interessieren mich aber eher andere Dinge als Mädchen-Sein.

Gibt es Geschlechter-Vorbilder? Nein, habe ich noch nicht.

Welchen Ratschlag würdest du gern den Erwachsenen geben?

Lass ihnen Freiheit, aber achtet ein bisschen auf sie in Bezug auf Drogen.

Was würdest du bei deinen eigenen Kindern anders machen?

Ich würde sie auf dem Land groß werden lassen. Es ist einfach eine schönere Art, Kinder aufwachsen zu lassen, in Bezug auf Tiere und frische Luft.

Was sollte sich, deiner Meinung nach, dringend ändern, wenn du an Jugendliche in diesem Land denkst?

Was nervt dich an der Schule? Meine Mathelehrerin, ansonsten nichts.

Wo siehst du dich in 10 Jahren? In meinem Haus am Meer (mit meinem Kind) und mit meinem Mann.

ALTER: 13, GESCHLECHT: MÄNNLICH

Gibt es etwas, das dir am Junge-Sein gefällt? Ne, nicht wirklich

Was findest du schrecklich? keine Ahnung

In welchen Momenten würdest du gern mit den Mädchen tauschen? hab grad kein Beispiel parat

Welche Rolle spielt Aussehen /Mode usw. für dich? keine große

Welche Zeitung liest du gern/woran orientierst du dich?

ich lese nicht viel Zeitung und wenn, dann Computerzeitung oder so was wie GEO. Ab und zu auch sowas wie Spisset, ach, außerdem lese ich sehr gern die Schild (Informationen unter: <http://www.giselabjoern.de/>)

Gibt es Geschlechter-Vorbilder? naja, nicht wirklich

Warum ist das dein Vorbild?

Welchen Ratschlag würdest du gern den Erwachsenen geben?

Was könnten sie im Umgang mit Jugendlichen besser machen?

Was nervt dich an der Schule?

Empfindest du das Erwachsenwerden als Druck?

Wenn ja, warum?

Was würdest du bei deinen eigenen Kindern anders machen?

ich würde versuchen, ihnen beizubringen, mehr Entscheidungen selbst zu fällen und ihnen auch öfter die Möglichkeit dazu geben

Was sollte sich, deiner Meinung nach, dringend ändern, wenn du an Jugendliche in diesem Land denkst? Wahlrecht ab 16

Wo siehst du dich in 10 Jahren?

Susann Bürger

...dachte sich ein paar Fragen für die Kindern der Mittelschule aus

Interview Claudia Stärk

In der FAS seit September 2009



Geboren am 06.12.1976 in Dresden

Verheiratet seit dem 20.04.2006

Kinder: Caspar (8), Auguste (5) und Ottilie (1)

Aufgabenbereiche in der FAS?

Im Schuljahr 2009/10 unterrichtete ich in den Klassen 4 – 6 Deutsch und in Klasse 5 und 6 Biologie, was mir sehr viel Spaß macht.

Warum hast Du Dich für diese Schule entschieden?

Ich finde das Konzept und die Art und Weise der Umsetzung sehr lebensnah, einfach gut. Da ich an einer staatlichen Schule gearbeitet habe, schätze ich die Möglichkeiten für Lehrer(innen) an der FAS. Wir reden hier über sinnvolle Dinge, sind dadurch, glaube ich, ziemlich nah an den Kindern dran. Ich verstehe die Schule als wirkliche Alternative zum bestehenden staatlichen Schulsystem, in meinen Augen der einzige Weg, (gesellschafts)kritisch gemeinschaftlich zu leben.

Wo bist Du groß geworden?

Ich bin in Dresden aufgewachsen, genauer in Dresden – Strehlen. Da meine Eltern dort ein Häuschen haben, sind wir leider nie umgezogen.

An welchem Ort hast du dich als Kind am wohlsten gefühlt?

Bei meiner Oma, die genau über uns wohnte. Bei ihr war es gemütlicher, und das Essen hat immer besser geschmeckt.

Womit hast du am liebsten gespielt?

Das weiß ich nicht mehr. Mit Puppen spielte ich nie. Auch nicht mit Autos (ich hatte gar keins). Ich habe, glaube ich, viel gemalt und gebastelt.

Welchen Beruf wolltest Du als Kind gern erlernen?

Als ich im Kindergarten war, wollte ich Lehrerin werden.

Als ich ein Schulkind war, wollte ich gern Kindergärtnerin werden.

(Ich bin froh, als Kindergartenkind schon so weitsichtig gewesen zu sein, zumindest was die Berufswahl betrifft.)

Als du selbst noch zur Schule gingst, gab es da ein Lieblingsfach?

Das war oft abhängig von der Lehrerin / dem Lehrer.

Deutsch mochte ich gern, auch weil es mir nicht schwer fiel. Biologie fand ich schon immer sehr interessant. Ab der 11. Klasse unterrichtete uns eine sehr lustige Biolehrerin, die es schaffte, uns jedes noch so schwierige Thema mit Humor und allerlei Geschichten verständlich zu machen.

Was mochtest du in der Schule nicht?

Mathe! Das kann ich nicht! Das will ich nicht, eine meiner großen Schwächen!

Und Sport, naja, frag lieber nicht weiter. Englisch war auch nicht mein Lieblingsfach.

Was gefällt Dir am Lehrerin Sein?

Mir gefällt der persönliche Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Vor allem das gemeinsame Nachdenken über bestimmte Fragen, Themen, Und: als Lehrerin kann ich so viel dazu lernen, da Kinder einen anderen Blick auf die Welt haben.

Was magst du an der FAS?

Mir gefällt an der FAS das Miteinander. Toll ist, dass sich alle mit dem Vornamen ansprechen. Und ich mag die Offenheit. Hier wird ausgesprochen, was einen bedrückt. Hier darf herzlich gelacht und auch geweint werden.

Was eher nicht?

Hm. Dazu fällt mir jetzt nichts ein.

Gibt es etwas, das du an dir gern verändern würdest?

Ich wäre gern geduldiger.

Hast Du einen Tick?

Nicht direkt. Aber ich putze gern Schuhe. (nur meine eigenen, nicht dass hier jemand auf Ideen kommt!)

Was schätzen Freunde an Dir?

Vielleicht, dass ich so bin, wie ich gerade bin. Das müssen echte Freunde sein, die mich so – aber auch anders aushalten.

Woran glaubst du?

Ich glaube an Gott. Auch wenn ich das oft vergesse.

Wann fühlst du dich am wohlsten?

Ich fühle mich am wohlsten, wenn ich gewisse Pflichten erledigt habe. Wenn ich nicht noch was Unangenehmes vor mir her schiebe.

Gibt es einen Ort der Sehnsucht?

Nein.

In welches Tier würdest du dich gern verwandeln?

Ich würde gern mal mein Kater sein. Schlafen, so lange und oft wie ich will, nur das beste Futter fressen und kratzen (natürlich nur im Spiel).

Mit welcher bekannten Person würdest Du gern einen Tag verbringen? Du kannst auch eine Zeitreise machen.

Hildegard von Bingen interessiert mich. Mit ihr würde ich gern einen Tag verbringen.

Gibt es eine Musik, die dich glücklich macht?

Mich bewegen große Chorwerke, die bekannten Oratorien und Requien. Aber dazu brauch ich die Ruhe, um wirklich zuhören zu können. Diese Ruhe fehlt mir im Moment.

Was war der letzte Film, der Dich bewegt hat?

Das war ein Film über einen Chor in Schweden. Den Titel habe ich leider vergessen.

Wie sieht der Ort aus, an dem du alt werden möchtest?

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht!

Ich träume jetzt mal: ein kleines Häuschen am Waldrand, eine Katze um mich herum - bin ich eine Hexe? Das reizt mich sogar, lassen wir das mal so stehen!

Was möchtest du gern noch erlernen?

Handwerklich möchte ich noch einiges lernen. Ich weiß noch nicht wann, aber irgendwann nehme ich an einem Nähkurs teil, baue ein Regal (oder was weiß ich) und ich singe wieder im Chor und bringe mich als absolute Laienschauspielerin in einer Theatergruppe ein.

Welche Fähigkeit hättest Du gern?

Ich hätte gern die Fähigkeit Auto zu fahren, ohne etwas dafür tun zu müssen.

Was soll sich in diesem Jahr für dich verändern?

Immer wieder wünsche ich mir von mir selbst mehr Geduld und Gelassenheit.

Susann Bürger sprach mit Claudia Stärk

Die geheimnisvolle Gauklermaske

1. Kapitel: Der Überfall

Es begann so, dass ich ein Diebesgesindel sah, wie sie eine Postkutsche überfallen wollten. Aus der Gegenrichtung kam auch ein Diebesgesindel, die es auch darauf abgesehen hatte. Als die beiden Diebesgesindel sich sahen, griffen sie sich gegenseitig an und ließen die Postkutsche in Ruhe. Als die Postkutsche weg war, bemerkten sie es erst. Sie rannten der Postkutsche hinterher.

2. Kapitel: Die laufende Gauklermaske

Als sie weg waren, kam ich aus dem Gebüsch und sah eine Gauklermaske. Ich ging zur Gauklermaske, um sie aufzuheben. Als ich dort ankam, wo die Gauklermaske war, war sie nicht mehr da. Sie stand dort, wo ich vorher stand. Ich ging immer hinter der Gauklermaske her. Sie kamen an einen Felsen, davor blieb die Gauklermaske stehen und plötzlich schlugen die Bänder 3 Mal laut. Kurz danach öffnete sich der Felsen. Am Anfang sah ich noch gar nichts, aber als ich drinne war mit der Gauklermaske, schloss sich der Felsen wieder.

Herbstschimmer

Jetzt kommt schon der Herbst mit Säuse und Brause
Und ich sitze fast nur im warmen Zuhause.

Die Vögel sind weg und ihr Singen dazu
Und der Wind singt durch die ganze Nacht huhuhu.

Wir sitzen am Ofen in unserem Haus
Und schauen ganz oft zum Fenster heraus.

Der Herbst ist so bunt und ganz farbenfroh,
im Haus ist nur das Feuer, das ist ja so froh.

Wir sitzen am Schreibtisch, einem alten Gerüst
Und schreiben ein schönes Herbstgedicht.

Dieses Haus ist schon ganz alt,
darum rennt über den Boden
eine kleine Maus – und aus.

Zora W., 5.Klasse

Hamidas ABC

Alter Affe angelt am Ameisenhügel.

Bunte Blume braucht blubbernde Brause.

Chaotischer Chalid codiert Chipkarten.

Dummer Dackel döst dusslige Dinge.

Eklige Ente erntet Erdbeeren.

Fette Familie futtert frische Fische.

Gemeine Gabel glotzt grüne Gruselfilme.

Hübscher Hund hopst hinter Hecke.

Idiotischer Igel isst immer Igelfutter.

Jaulender Junge jubelt jauchzende Jammertöne.

Kranker Kakadu kackt komische Kugeln.

Langweiliger Lampenschirm labert langsame Lieder.

Müder Maulwurf meckert Märchen.

Neugierige Nabelschnur niest neun Nächte.

Ordentliches Ohr operiert Omas Ofen.

Pingeliger Pinguin pinkelt paar Pfützen.

Quiekende Qualle quatscht Quark.

Rammliger Rabe rumpelt rum.

Salzige Suppe sammelt sich sicher.

Typischer Typ trieft Torten.

Unmögliche Uhr urmelt unvorsichtig um uli.

Vorsichtiger Vogel verabscheut verdurstete Vögel.

Wahnsinnige Waschmaschine wackelt wie wahnsinnig.

Xylofonsüchtiger Xaver xavelt x-beinig.

Yogasüchtiger Yeti yetit yankeemäßig.

Zorniges Zebra zappelt zickig zum Zoobesitzer.

Aktiv gestaltete Schule

FAS am Beispiel der Mädchen- bzw. Jungentage

Im ersten Quartal dieses Schuljahres fanden gemeinsam mit den SchülerInnen der FAS eine Vielzahl von Aktivitäten statt. Ein besonderes Highlight für die Kinder und Jugendlichen bildete hierbei der sogenannte Mädchen- bzw. Jungentag. Neben einer kurzen Einführung geht es im Folgenden darum, schlaglichtartig einige Momentaufnahmen aus den entstandenen Projekten und Aktivitäten zu beleuchten.

„etwas Spannendes“, „etwas mit Eltern“, „etwas Leises“...

Die Mädchen- bzw. Jungentage sind mittlerweile zu einem festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der FAS geworden. Alle ein bis zwei Monate treffen sich die Jungen und Mädchen in ihren Gruppen, welche nochmal nach Alter bzw. Klassenstufen zusammengefasst sind. Jeder Mädchengruppe stehen dann nach Möglichkeit zwei Pädagoginnen und jeder Jungengruppe zwei Pädagogen zur Verfügung. Als Orientierungshilfe bei der gemeinsamen Planung und Umsetzung der Mädchen- und Jungentage hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass es nützlich sein kann die Tage jeweils unter ein Motto zu stellen. So ist es möglich, zielgerichteter mit den Gruppen zu arbeiten. Für dieses Jahr sind die entsprechenden Themenfelder „etwas Spannendes“, „etwas mit Eltern“, „etwas Leises“, „etwas Fremdes“ und „etwas Nützliches“. Letztlich liegt es aber in der Hand der jeweiligen Gruppe und der PädagogInnen diese Leitthemen anzunehmen oder zu verwerfen.

Ganz allgemein geht es bei den geschlechtsspezifisch ausgerichteten Tagen darum den Mädchen bzw. Jungen Möglichkeitsräume zu eröffnen. Sie sollen im Schulalltag die Option haben, ihre jeweiligen Mädchen- bzw. Jungenthemen und -ideen mitbringen und bearbeiten zu können. Man kann sich vorstellen, dass je nach Alter und Geschlecht die in den Gruppen ausgearbeiteten Angebote somit stark variieren. Während in der Primarstufe vor allem häufig spielerisch-praktische Angebote entstehen, zeigt sich bei den älteren Mädchen und Jungen der Sekundarstufe beispielsweise schon ein deutliches Interesse an Themen, die mit ihrer (beginnenden) Pubertät zu tun haben. Entsprechend vielfältig waren auch die durchgeführten Aktionen und Ideen an denen bisher gearbeitet wurde:

Muffins backen und Rauschbrillenparcour

Die Jungs der zweiten und dritten Klasse beispielsweise bauten in ihrer Gruppe eine Stadt aus Lego und hatten dabei sichtlich viel Freude. Die Mädchen der siebten, achten und neunten Klasse hingegen backten Muffins, welche sie dann auf Spendenbasis verkauften. Mit dem erwirtschafteten Geld wurde dann der nächste Mädchentag gestaltet. Die Jungen der siebten, achten und neunten Klasse hingegen lernten beim „Ring und Raufen“ spielerisch den bewussten Umgang mit Aggressivität, Kraft und dem eigenen Körper. Einen besonderen Höhepunkt bildete hier auch der „Rauschbrillenparcour“ zum Themenfeld „Drogen und Sucht“. Mit verschiedenen Brillen, die unterschiedlich starke Rauschzustände simulieren, konnten sich die Jungen an einem Hindernis- und Geschicklichkeitsparcour versuchen. Erfahrbare wurde hier am eigenen Leibe, wie sich Alkohol und Drogen auf die Wahrnehmung und Reaktionsfähigkeit auswirken.

David Skiera, Pädagoge der FAS



Eine Stadt aus Lego wird gebaut



mit selbstgemachten Muffins Spenden sammeln



„Rauschbrillenparcours“ zum Themenfeld „Drogen und Sucht“



mit dem erwirtschafteten Geld den nächsten Mädchentag gestalten

Was ist los an der Mittelschule

...wie ein bisschen „abgekapselt“

Hoch und runter – oben und unten

Seit dem Schuljahr 2009/2010 gibt es Neuigkeiten im Bereich der Mittelschule – wir sind nicht nur hinten, sondern auch oben (also: oben hinten).

Im hinteren Bereich lernen die Klassenstufen 4-6, oben die Klassen 7-9. Die Kinder haben keinen festen Platz (kein „Zuhause“) mehr, sondern ziehen im Laufe des Tages mehrmals um, um in andere Lernräume zu gelangen („das nervt“, findet ein Mädchen). Dennoch ist es recht selten, dass die Großen unten und die Kleineren oben sind. Eine Durchmischung findet also kaum statt, was auch eine Schülerin bedauerte. Die Klassen 7-9 haben mit dem Rest der Mittelschule bzw. der Grundschule kaum mehr etwas zu tun. ...wie ein bisschen „abgekapselt“.

Die Großen essen im oberen Durchgangsraum, die Kinder unten wie gewohnt in der Aula ihr Mittagessen.

Wir Lehrerinnen und Lehrer teilen uns auf, so gut dies möglich ist. Da oben ebenfalls ein kleines Büro ist, sind wir auf beiden Etagen ansprechbar.

Die neue 4. Klasse

...ist irgendwie noch nicht so richtig angekommen, wie wir finden.

Den Kindern fällt es sichtlich schwer, sich zu organisieren: Arbeitssachen fehlen zu Beginn des Kurses, der Beginn der Lernzeiten wird gern von manchen verpasst, das Spielen steht bei vielen an erster Stelle. Wir Pädagoginnen und Pädagogen überlegen oft, wie wir die Vierten besser unterstützen können. Die FREIWILLIGKEIT ist für sie nicht aufgehoben, aber die Kurse Mathematik, Englisch und Deutsch sind für einige Schülerinnen und Schüler Pflicht. Wir sehen dies als Hilfe für die Kinder, die für sich selbst noch nicht so gut entscheiden können, was und wie sie lernen wollen und was nicht.

PROJEKTE

Viele MittelschülerInnen lernen an Projekten, die zu gegebener Zeit präsentiert werden. Norma, die Praktikantin an der Mittelschule, begleitet ein Videoprojekt der 9. Klasse. Dabei soll die Schule vorgestellt werden: wie wird hier gelernt?, wie sieht die Pausengestaltung aus? und so weiter.

Der Schulalltag findet natürlich auch draußen statt – Besuche im Zoo, im Museum, Theater u.ä. bereichern das Lernumfeld der Kinder.

Was für ein Theater !

Theater findet immer freitags in den unterschiedlichsten Werkstätten statt. Die Kinder suchen sich eine Werkstatt für einen bestimmten Zeitraum aus. Nach Beendigung dieser Werkstatt und einer Präsentation wählen sie sich eine andere. Freitags arbeiten Grund – und MittelschülerInnen gemeinsam.

Claudia Stärk, Pädagogin an der FAS

Alle Jahre wieder Bundestreffen der Freien Alternativschulen

Das Bundestreffen Freier Alternativschulen lädt einmal im Jahr Pädagoginnen, Eltern, Schülerinnen und Organisatoren Freier Alternativschulen zum Erfahrungsaustausch ein. Für die Einen ist es eine Möglichkeit, Freunde, Bekannte oder alte Mitstreiterinnen wieder zu treffen und hemmungslos über „Freie Schule“ zu reden. Für Andere bietet es Raum, neue Ideen aufzuspüren, Probleme zu diskutieren oder eigene Erfahrungen und Erkenntnisse weiterzugeben. Der Bundesverband Freier Alternativschulen (BFAS) nutzt außerdem diese Zusammenkunft, um seine Mitgliederversammlung durchzuführen und neue Schulen in den Verband aufzunehmen. Eingeladen hatte dieses Mal die Freie Comeniuschule Darmstadt. Die Freie Comeniuschule gehört zu den „dienstältesten“ Schulen der Alternativschulbewegung. Sie arbeitet seit 1986 und gründet ihre pädagogische Arbeit auf Ideen von Comenius, Petersen und vor allem Freinet. Wer mehr über diese Schule wissen möchte, kann sich unter www.fcs-da.de informieren.

Ich hatte die Comeniuschule vor etwa 12 Jahren kennen gelernt. Damals besuchten zwei ihrer Pädagoginnen unsere, noch sehr junge, Schule und luden mich anschließend nach Darmstadt ein. Dieser Besuch beeinflusste nachhaltig unseren Schulalltag. So gibt es seit dem z.B. das Elternangebot oder die Dienste der Kinder.

Aus unserer Schule fuhren Hagen, Claudia und ich zum Bundestreffen. Es waren ca. 25 Schulen vertreten. Dies war wenig, wenn man bedenkt, dass es rund 100 Schulen und Initiativen im Bundesverband gibt. Am Abend gab es einen Eröffnungsvortrag von Dr. Salman Ansari mit dem Titel „Kinder entdecken, was in ihren Köpfen steckt“. Der frühere Lehrer der Odenwaldschule erzählte über seine Methoden, mit 6- bis 8-jährigen Kinder Naturwissenschaft zu betreiben. Der Vortrag bekräftigte einmal mehr die Auffassung, dass Menschen, insbesondere Kinder, vor allem dann lernen, wenn sie innerlich dafür bereit sind. Vorgesetzte Experimente, Fragen und Antworten führen nicht zu nachhaltigem Wissen, da sie nicht am aktuellen Erkenntnisstand bzw. an der Lebensrealität des Kindes bzw. des Menschen anknüpfen.

An den folgenden zwei Tagen gab es Workshops, Diskussionsrunden und Vorträge unter anderem zu Schattenspiel, Schuldruckerei, Kreatives Schreiben, Projektarbeit, Matheunterricht und Lernmotivation. Das war jetzt nicht uninteressant, aber irgendwie fehlte in diesem Jahr das Feuer. Ein bisschen verkrampft versuchten wir, unseren Platz zu finden. Hagen und Claudia teilten sich zwischen Schattenspiel, Schuldruckerei, Inklusion oder Evolution des Lernens auf, während ich hauptsächlich mit Angelegenheiten des Bundesverbandes beschäftigt war. Einen festen Bestandteil des Treffens bildet mittlerweile die Arbeit im „Open Space“. Dabei kann jede Teilnehmerin ein Thema, das sie gern diskutieren möchte, bekannt geben und mit denjenigen, die sich auch dafür interessieren, eine Arbeitsgruppe bilden. In diesem Jahr blieben spontane Arbeitsvorschläge weitestgehend aus. Was schade war, gab es doch, wie sich in Abendgesprächen herausstellte, durchaus Gesprächsbedarf zu Themen wie „Disziplin, Respekt, Umgang miteinander“, Rolle der Eltern in der Schule oder „Lernwege der Kinder im Widerspruch zu Lernforderungen der Erwachsenen bzw. der Gesellschaft“.

Wofür stehen Freie Alternativschulen?

Einen größeren Rahmen als üblich beanspruchte der Bundesverband. Zum einen stand die Abstimmung über die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge an und zum anderen wollte der Vorstand eine Diskussion über das Profil

des Bundesverbandes in Gang setzen. Dem Beschluss der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge war eine zweijährige Diskussion über die Strukturierung der Arbeit des Bundesverbandes vorausgegangen. Wer mehr darüber wissen möchte, kann sich an mich oder Jens wenden.

Nahezu einstimmig stimmten die Mitgliedsschulen den erhöhten Mitgliedsbeiträgen zu. Somit erhält der Bundesverband erstmals eine reale Chance, sowohl den Bedürfnissen der Mitgliedschulen nach Beratung und Unterstützung bedarfsgerecht nachzukommen, als auch sich in die bildungspolitische Diskussion einzumischen, die Arbeit der Alternativschulen in den öffentlichen Fokus zu rücken und damit Entwicklungswege der Bildung grundsätzlich zu beeinflussen.

Das positive Abstimmungsergebnis war eine gute Voraussetzung für die Profildiskussion. Grundsätzlich geht es hierbei darum, herauszufinden, wofür eigentlich Freie Alternativschulen stehen, worin sie sich von anderen Schulen unterscheiden und mit welchen Zielen sie über den Bundesverband in der Öffentlichkeit auftreten. Beschlossen wurde schließlich, dass ein Fragebogen zu diesem Themenkreis an die Mitgliedsschulen verschickt wird. Er soll die Grundlage für die Erarbeitung von Merkmalen Freier Alternativschulen bilden und helfen ihre pädagogische wie gesellschaftspolitische Zielrichtung zu formulieren. Dieser Prozess soll bis zur nächsten Mitgliederversammlung, also zum nächsten Bundestreffen abgeschlossen sein, so dass konkrete Schritte für die Öffentlichkeitsarbeit erarbeitet werden können.

Am Sonntag wurde laut ausgesprochen, was viele in den drei Tagen gedacht hatten. Warum waren so wenig Schulen zum Bundestreffen angereist? Die Organisatorinnen hatten mit 200 Teilnehmern gerechnet. War es das „schwache“ Programm? Gibt es keine Themen, die auf den Nägeln brennen und die ein Treffen geradezu bedürfen? Werden wir müde und reiben uns im Kampf um Genehmigung, Anerkennung und Durchsetzung eigener Visionen und Ideen auf? Brauchen wir keinen Austausch mehr? Niemand hatte eine Antwort und so fuhren wir mit ihnen den langen Weg zurück nach Dresden.

Ines Philipp



Manfred Borchert

Traurig nehmen wir Abschied von Manfred Borchert, der nach langer schwerer Krankheit am 14. Juni 2009 verstorben ist. Unzähligen Menschen aus der Alternativschulbewegung war er qualifizierter Berater, kompetenter Gesprächspartner und guter Freund. Er hat den Bundesverband der Freien Alternativschulen (BFAS) mitbegründet und über die Jahre maßgeblich geprägt. Das erfreuliche Wachstum des Verbandes in den letzten Jahren konnte Manfred Borchert aufgrund seiner schweren Krankheit nicht mehr aktiv mitverfolgen.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie. Im BFAS wird das Andenken an Manfred Borchert lebendig bleiben. Wir werden ihn nicht vergessen und mit ihm verbunden bleiben.

Vorstand und Geschäftsstelle des BFAS

Manfred Borchert hat auch uns während der Gründungsphase beraten. Ihm verdanken wir vor allem die Mutzusprechung und die Hilfe bei der finanziellen Absicherung unserer Schule.

Gedichte von Kindern der Klasse 5

...denn ein Herbst kommt immer mal wieder

Herbst

Bunte Blätter fallen viele,
kommt der Herbst ins Spiele.
Wie der Wind so braust und saust,
lauscht die kleine Erdwühlmaus.

Nun du Sommer gehe fort,
lass den Herbst komm sitzen dort.
Graue Wolken bäumen sich auf,
gehe aus der Mitte der Jahreszeiten hinaus.

Ich und du gehen miteinander
durch die sternenklare Nacht.
Verabschieden uns von dem Sommer,
der uns so viel Schönes gebracht.

Hanna M.

Der Herbst

Er sieht aus wie ein Sonnenuntergang,
ist nicht kurz und auch nicht sehr lang.
Er trägt viele Blätter auf seiner Mütze,
und die landen oft in einer Pfütze.

Er ärgert uns gerne mit seinem Wind,
drum fallen die Blätter sehr geschwind.
Wenn sie fallen kommt die Maus
und baut sich damit ein schönes Haus.

Jedoch vertrocknet das Haus sehr schnell,
da wird es bei der Maus wieder hell.
Dann rennt sie in den Herbst hinein,
denn sie will keine Hausmaus sein.

Der Herbst, der freut sich sehr darüber
und schickt gleich den Wind hinüber.
Er saust und braust in jede Ecke,
auch in unsere Gartenhecke.

Ich gucke aus dem Fenster
und mir wird bewusst: da wo der Herbst ist,
weiß man schon bald,
kommt der Winter auf den Thron.

Helena T & Jenny S.

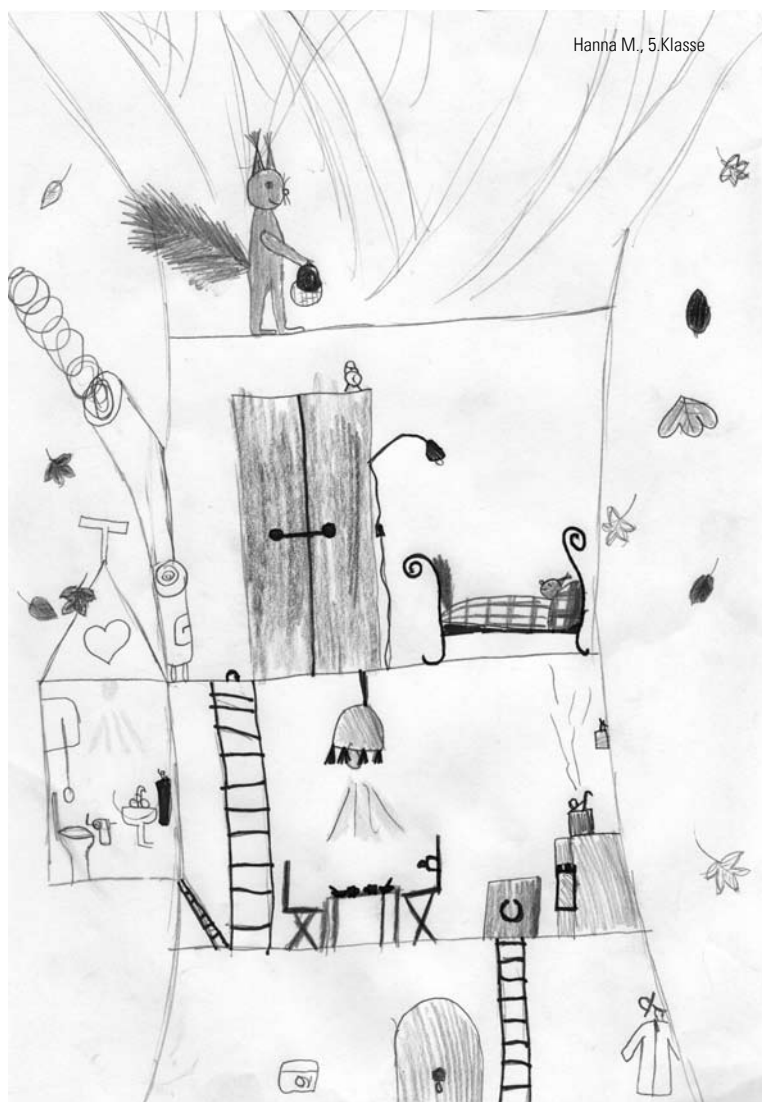
Herbstanfang

Man sieht die Äpfel reifen,
der Herbst gibt schon sein Zeichen.
Die bunten Blätter blühn
so wunderwunderschön.

Der Wind weht immer doller,
die Straßen werden voller.
Kastanien fallen
und fröhs die Nebel wallen.

Igel laufen auf der Straße.
Mit 'ner neugierigen Nase
wühlen sie durchs bunte Laub,
tauchen dann mal wieder auf.

Wenn ich ein Blatt so sehe,
wenn es sich grad erhebet



FUNdraising ist nicht Jagen und Sammeln, sondern Ackerbau und Viehzucht

Ein Beitrag des Team FUNdraising der FAS

Mit der beginnenden Erweiterung der FAS auf Primar- und Sekundarstufe im Jahre 2006 stand die FAS vor einer neuen Herausforderung. Wurde die Grundschule seit mehreren Jahren als genehmigte Ersatzschule vom Freistaat Sachsen finanziert, mussten nunmehr die ersten 3 Jahre des Schulbetriebes der Mittelschule aus der eigenen Tasche unterhalten werden. Um diesen Berg, der vor der FAS lag, zu bezwingen, wurden verschiedene Wege zur Finanzierung geprüft. So kamen schließlich mehrere Möglichkeiten zum Tragen. Neben einem Kredit bei der GLS Bank sind das von Eltern gewährte Darlehen und der Matching-Fonds der Software AG Stiftung.

Dieser Matching-Fonds, mit seinen an die von der FAS eingeworbenen Spenden geknüpften Stiftungsgeldern, hat die Fundraising-Arbeit der FAS begründet und vorangebracht. Weiterhin lieferte der Matching-Fonds den Anstoß zur Bildung und Entwicklung eines Spendenbewusstseins innerhalb der FAS, eines Prozesses, der noch in seinen Kinderschuhen steckt. Aufgrund des sehr zeitintensiven Anteils der bisher hauptsächlich von der Geschäftsführung und der Gebäudegruppe geleisteten Fundraising-Arbeit wurde dieser Teil in eine eigene Arbeitsgruppe überführt. Das Team FUNdraising existiert seit 2006.

Um den Kreis der Unterstützer der FAS kontinuierlich zu erweitern, wurde im Januar 2009 für die AG Öffentlichkeitsarbeit und das Team FUNdraising ein Workshop mit Matthias Daberstiel von der Spendenagentur Dresden durchgeführt. In diesem Workshop konnten wir, nach einem Abriss der Grundlagen zum Fundraising, auch eine Analyse des Ist-Zustandes der Fundraising-Arbeit an der FAS gemeinsam durchführen. Eine Stärken-Schwächen-Analyse zeigte, dass wir über viel ehrenamtliches Unterstützungspotential verfügen und auf einige erfolgreiche Fundraising-Aktivitäten zurückblicken können. Unsere Schwächen liegen in der langfristigen Strategie und dem nachhaltigen Einsatz der vorhandenen Zeitressourcen der Arbeitsgruppe. Insgesamt zeigte sich, dass wir auf dem richtigen Weg sind, gleichzeitig aber an einigen Stellen Ausbaubedarf besteht. Die Überschrift zu diesem Artikel verbildlicht in einem Satz den Umbruch, in dem sich das Fundraising der FAS derzeit befindet. „Fundraising ist nicht Jagen und Sammeln, sondern Ackerbau und Viehzucht.“. Sammeln zielt primär auf die momentanen Notwendigkeiten ab und ist gekennzeichnet durch eine

starke Abhängigkeit von nicht beeinflussbaren Faktoren. Ackerbau hingegen ist ein langfristiger und vorausschauender Prozess. Abhängig vom geplanten Zeitpunkt der Ernte, muss rechtzeitig das Feld bestellt werden. Außerdem wird mit der Aussaat bestimmt, was am Ende tatsächlich geerntet werden kann. Ein weiterer gewichtiger Unterschied zwischen Sammeln und Ackerbau liegt jedoch in der Planbarkeit des Ertrages begründet, die beim Sammeln nicht in gleichem Maße gegeben ist. Außerdem ist auch die kontinuierliche und nachhaltige Pflege des Ackerlandes ein entscheidender Faktor, der den Ertrag maßgeblich beeinflusst. Im selben Bildnis wird jedoch auch deutlich, dass die Früchte der Arbeit erst zeitlich versetzt eingebracht werden können. Im Fundraising spricht man diesbezüglich von einer Dauer von 2-3 Jahren zwischen „Aussaat und Ernte“. Dabei beschränkt sich das Bild von der Aussaat nicht allein auf Zeit und die aufzubringende Arbeitskraft, sondern schließt auch die notwendigen Investitionen mit ein. Eine deutliche Stärke ist nach wie vor eine engagierte Eltern- und Lehrerschaft, die die Schule in verschiedensten Bereichen ehrenamtlich unterstützt.



Die Spendenschwein-Aktion in diesem Jahr mit über 50 von der Schule kündenden Sparschweinchen an verschiedensten öffentlichen Orten in Dresden ist der Beweis für das kreative und anpackende Potential innerhalb der FAS. In Folge dieses Workshops wurde weiterhin die Vernetzung zwischen der AG Öffentlichkeitsarbeit und dem Team FUNdraising verbessert, um zum einen Termine rechtzeitig miteinander zu koordinieren und zum anderen Fundraising gezielter bei öffentlichen Auftritten der FAS einzubinden. Zusätzlich dazu sind einige organisatorische Verbesserungen

innerhalb des Team FUNdraising nötig, um beispielsweise ein zeitnahes und kontinuierliches Kommunizieren mit unseren externen Unterstützern zu gewährleisten. Ferner erfordern die Antragsfristen und Bearbeitungszeiträume mancher Stiftungen eine langfristige Projektplanung, die über ein einzelnes Schuljahr hinausgeht. Um auch in Zukunft die Förderung schulischer Projekte erfolgversprechend bei Stiftungen zu beantragen, wird ein Ausbau der Kommunikation zwischen den Pädagogen und dem Team FUNdraising angestrebt. Ein erster Schritt zur längerfristigen Fundraising-Strategie ist der seit Mai diesen Jahres existierende Förderclub der FAS, der in dem Artikel auf Seite 19 ausführlich vorgestellt wird.

Unsere Schule und unsere Arbeit an der FAS, sei es haupt- oder ehrenamtlich, sei es im pädagogischen und konzeptionellen Rahmen, oder eben im Bereich des Fundraisings, lebt von Visionen. Diese Fernziele des Team FUNdraising lassen sich nicht, z.B. in einer angepeilten Spendenhöhe im Jahr 2015, bemessen. Vielmehr geht es um eine vielschichtige Bewusstseinsbildung in unseren eigenen Reihen. Jeder von uns, also jedes Elternteil, jeder Mitarbeiter und Schüler ist ein Botschafter unserer Schule. Und somit kann jeder von uns auch ein Fundraiser sein. Es geht bei der Bildung eines Spendenbewusstseins eben nicht darum, Jahr für Jahr aus der eigenen Tasche für die Schule zu spenden, sondern den Schritt nach draußen zu wagen, den Menschen von unserer Schule zu erzählen und um für unsere Schule finanzielle Unterstützung einzuwerben. Der Kreis der Freunde und Förderer der FAS kann nicht allein durch das Team FUNdraising, sondern nur durch unser aller Engagement wachsen. Denn Fundraising ist letztlich keine abgegrenzte Abteilung oder Arbeitsgemeinschaft, sondern eine Philosophie.

Fundraising ist Ackerbau, wir als Team FUNdraising freuen uns über jede anpackende Hand, die uns hilft den Acker zu bestellen.

Anlaufstelle für Förderer der FAS seit Mai 2009

Mit dem geplanten Umzug in das neue Schulgebäude kommen auf die FAS große Herausforderungen zu. Jede Art von Unterstützung ist selbstverständlich willkommen. Um den verschiedenen einzelnen Förderern der FAS eine Anlaufstelle innerhalb der Schule zu schaffen und die Qualität der Kommunikation zu verbessern, wurde im Mai 2009 von Eltern der FAS der Förderclub ins Leben gerufen.

Der Förderclub ist ein Zusammenschluss von Freunden und Unterstützern der FAS. Menschen, die nicht täglich mit der Schule in Berührung sind, können so das Projekt FAS und dessen Entwicklung und Wachsen begleiten und fördern. Insbesondere die Verwandten, beispielsweise die Großeltern der Schüler, sind herzlich in den Club eingeladen. Mitgliedern wird regelmäßig unsere Schulzeitung zugesandt. Außerdem sind sie zu besonderen Festen und Veranstaltungen unserer Schule eingeladen. Die Betreuung des Förderclubs erfolgt durch das Team FUNdraising, so dass stets direkte und kompetente Ansprechpartner für Fragen oder Anliegen zur Verfügung stehen.

Da der Förderclub auch innerhalb der FAS etwas besonderes ist, wird er vorrangig Projekte unterstützten oder überhaupt erst ermöglichen, deren Finanzierung über den normalen Schulhaushalt hinausgeht oder in diesem schlicht nicht vorgesehen ist. Dabei sollen insbesondere auch von Schülern initiierte Projekte realisiert werden, wie beispielsweise besondere Exkursionen, verschiedene Themen bei Projektwochen, die Anschaffung neuer Musikinstrumente für die Schule oder ausgefallene Theaterkostüme und -requisiten. In den kommenden Jahren könnte der Förderclub beispielsweise auch die Schaffung zusätzlicher Betätigungsmöglichkeiten im Außengelände des neuen Schulgebäudes unterstützen.

Der Förderclub steht dabei für jeden offen, der die Ideen und Ideale der FAS kontinuierlich finanziell unterstützen möchte. Jedes Mitglied legt seinen monatlichen Clubbeitrag selbst fest und eine Mitgliedschaft kann jederzeit begonnen, aber auch ausgesetzt oder beendet werden. Wir freuen uns auf neue Clubmitglieder.

Euer Team FUNdraising

IMPRESSUM

Die Schulzeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: 500

Redaktion: Ines Philipp, Annette Semmer, Claudia Karpf, Claudia Meerbach, Claudia Stärk, Simone Kruschwitz, Andrea Müller, Susann Bürger, Antje Mewes
Kontakt über die FAS. Mitarbeit sehr willkommen.

ViSdP: Freie Alternativschule Dresden

Adresse:

Freie Alternativschule Dresden

St. Petersburger Str.15

01069 Dresden

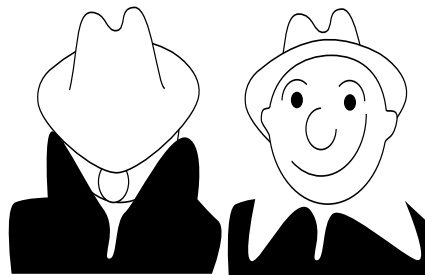
Tel.: 0351/4216320

E-mail: info@fas-dresden.de

www.fas-dresden.de

Druck: Druckzentrale Dresden

Interview mit... Ute Kuropka Fördermitglied seit 2009



Wie sind sie auf die FAS aufmerksam geworden?

Unser Enkelsohn Joram lernt seit 2007 an dieser Schule.

Was interessiert Sie an der FAS?

Der andere Zugang zum Lernen.

Welchen Einblick haben Sie bisher in die FAS?

Ich spreche regelmäßig mit Jorams Eltern. Manchmal hole ich Joram von der Schule ab und kann so auch all die anderen Kinder erleben.

Welche Eindrücke haben sie bisher in dieser Schule sammeln können?

Zum Schulanfang war mein erster Eindruck nicht so gut, aber bereits eine Stunde später hatte ich meine Meinung revidiert. Jetzt staune ich, wie engagiert die Eltern mitarbeiten.

An welchem Ort haben Sie sich als Kind am wohlsten gefühlt?

Meine Mutter hatte Heimarbeit, deshalb war ich nach der Schule gern bei meinen Freundinnen.

Womit haben Sie am liebsten gespielt?

Wie bei vielen Mädchen waren Puppen mein liebstes Spielzeug.

Welchen Beruf wollten Sie als Kind gern erlernen?

Als Kind wollte ich gern Schaffner werden, aber es ist alles ganz anders gekommen.

Wo sind Sie zur Schule gegangen?

Meine Schule war die Diesterwegschule in Karl-Marx-Stadt

Welches Schulfach war ihr Favorit?

Sport.

Lajos Kuropka sprach mit Ute Kuropka

Kind und Hund

Der Fundhund oder wie aus Blue Abraxas wurde

An einem regnerischen kalten Tag vor einigen Wochen kam ich morgens an der Schule an und wunderte mich schon von weitem über das Kindergewirr im Eingangsbereich. Als einige der Kinder mich erblickten, schrien sie mir etwas zu, von dem ich nur verstehen konnte „Die Hanna hat einfach so! Die Hanna hat einfach so!“ Sie wirkten äußerst aufgeregt, hatten rote Gesichter und rasten förmlich durcheinander. Der Rest ging im Getümmel unter. Nachdem ich eiligst (denn ich wurde weiterhin aufgeregt angeschrien und dachte es wäre etwas passiert, vielleicht ein schwerer Sturz oder so) mein Rad angeschlossen hatte und den Vorraum betrat, wurde ich von der aufgeregten Menge (immerhin redeten und brüllten da etwa 20 Kinder) in die Garderobe und von da aus in den Hof geschoben. Wortfetzen wie Hanna, einfach so, Hund und Wasser und schon gekotzt und Polizei konnte ich aufschnappen aber kein Kind war in der Lage, mal zu sagen was eigentlich los ist. Alle brüllten durcheinander und zogen und zerrten an mir. Noch immer einen Verletzten vermutend, trat ich in den Hof und verstand plötzlich, worum es ging. Verwirrt und sehr unsicher um sich blickend, lag ein großer Berner Sennenhund im Schulhof, welchem nicht klar war, was er hier eigentlich sollte... Er sah ziemlich elend aus.

Hanna hatte ihre Jacke ausgebreitet und der Hund lag darauf. Edgar brachte ihm gerade Wasser und versuchte die Menge dazu zu bringen, endlich ruhig zu sein, indem er selber brüllte, das würde dem armen Hund zu laut sein und sowieso hätte er schon zweimal gekotzt und er müsste jetzt ausruhen.

Hanna saß neben dem Hund, den sie aus einer sehr unangenehmen Situation befreit zu haben glaubte. Am Albertplatz hatte er angebunden gegessen und das, so vermutete sie, schon die ganze Nacht. An seinen (O-Ton Hanna) „zerknitterten Beinen“, seinem traurigen Blick und seinem Jaulen hatte sie augenblicklich erkannt, dass hier schnelles Handeln angebracht war. So band sie ihn ab, der Hund wedelte froh mit dem Schwanz und sie liefen zur Straßenbahn.

Hanna kaufte ihm eine Fahrkarte, damit er nicht schwarzfahren musste und so begaben sie sich zur Schule. Dort geschah dann das eben beschriebene, fast genauso haben es aber auch einige andere Erwachsenen erlebt, die vor mir die Schule betreten hatten.

Jetzt erfuhr ich, dass sich Jens und Ines schon darum kümmern wollten, die Besitzerin oder den Besitzer des Tieres zu finden, am Halsband des Hundes war auch eine Hundemarke, mit der entsprechenden Steuernummer befestigt. Dem Hund war wohl ziemlich schlecht, denn weil er so hungrig aussah, hatte er schon einige Schulbrote bekommen und nun sah er also ziemlich belämmert aus.

Dann ertönte der Gong, die Schule fing an und alle mussten erst einmal zum Unterricht. So hatte der Hund etwas Ruhe und als ich ins Büro trat, waren Jens und Ines gerade dabei, zu überlegen, wer jetzt wen anrufen sollte. Jens, selbst Hundebesitzer, wusste Bescheid und telefonierte mit dem Finanzamt, welches den Hunden ihre Steuernummern zuteilt. Die überaus verständnisvolle Frau im Finanzamt konnte aber die Adresse oder Telefonnummer des dem Hund zugehörigen Menschen nicht herausgeben – aus Datenschutzgründen –, was wiederum Jens erfreute, denn er ist ein großer Freund desselben. Also kurz und gut, eine Besitzerin wurde ermittelt und Jens hatte ausdrücklich darum gebeten, ihr unsere Telefonnummer zu übermitteln. Diese Frau rief etwas aufgelöst aber überglücklich an, dass ihr Hund offensichtlich wohlbehalten war. Damit er weiterhin seine Ruhe hatte, holten wir ihn ins Büro, denn die Kinder nutzten jede Gelegenheit, ihn zu besuchen. Kurze Zeit später entschied ich mich, mit ihm spazieren zu gehen, weil er sehr unruhig wurde und jammerte. Eine gute Entscheidung!!! Nicht viel später erschien die Frau, der unser Hund gehörte, wir erzählten von Hannas großer Sorge um das Tier und ihre sehr mutige Rettungstat. Die Frau konnte nicht anders, als letztendlich Hanna für ihre Courage zu danken und beruhigte die aufgeregte Kinderschar, die nun auch noch das Büro bevölkerte. Sie und ihr Hund sahen sehr sehr glücklich aus, alle streichelten und tätschelten ihn zum Abschied, wir bedankten uns noch einmal sehr für die große Freundlichkeit bei der Dame und nachdem sie noch erzählte, wen sie alles alarmiert und in der Neustadt auf Suche geschickt hatte, mahnte sie die Mädchen noch, bei der nächsten Tierrettung vielleicht ein wenig länger zu warten, denn sie hatte nur ihre vergessene Monatskarte noch schnell zu Hause geholt, und den Hund nicht erst wieder mit sich ziehen wollen. Als sie zurück kam, war er verschwunden. Nach und nach zog wieder Ruhe in der Schule ein...

Leider vergaßen wir, uns die Adresse der Hundebesitzerin geben zu lassen, um ihr vielleicht diese Geschichte schicken zu können, sollten Sie dies aber zufällig lesen, sei Ihnen auf diesem Wege noch einmal herzlich gedankt für ihre verständnisvolle Reaktion und Ihre Freundlichkeit.

Annette Semmer

Das Letzte...

Eine Mutter sieht rot

Nun ist es ja so, dass es bestimmte Dinge gibt, die einem als mütterliches Wesen ein gewisses Unbehagen bereiten.

Alles beginnt mit einem Anruf des Kindes in der Arbeitsstelle zu einer Zeit, in der das Kind ganz sicher in der Schule beim fleißigen Lernen vermutet wird. Das schlechte Gefühl wird um ein Vielfaches potenziert, wenn dann das Kind mit den Sätzen einleitet "Mama, es ist etwas ganz Schreckliches passiert". Man glaubt sich dann nur noch wenige Sekunden von der Ohnmacht entfernt, wenn der nächste Satz lautet: „Ich kann jetzt aber nicht

sprechen. Ich melde mich später bei dir.“

So geschehen an einem Donnerstag im Oktober. Nun weiß ich aber auch, dass es in solchen Situationen wichtig ist, eben nicht in besagte Ohnmacht zu fallen, sondern ruhig und vertrauensvoll das Kind zum Weitersprechen zu ermuntern. Als mir im Laufe des aufgeregten Berichtes



Illustration: Alexander Neumeister

klar wurde, dass mich unfähige Hundehalterin nur noch wenige Sekunden vom Besitzerglück trennen, dachte ich doch noch einmal kurz über die Sache mit der Ohnmacht nach.

Gut, mein Kind hatte einen Hund abgebunden, der in ihrer Wahrnehmung nichts mehr wollte, als mit uns zu leben und dem Schicksal des herrenlosen Seins zu entfliehen. Noch schnell eine Hundefahrkarte gekauft und ab in die Schule. Dort wurde die Retterintention meiner Tochter leider (zum großen Glück der Mutter) etwas kritischer hinterfragt. Die Besitzerin kam, hörte sich die Geschichte an, erstattete die Hundefahrkarte und ging glücklich und sichtlich beeindruckt vom mutigen Kinde wieder nach Hause.

Wann kommt denn nun aber das Schreckliche, von dem das Kind sprach, fragt sich die spürbar erleichterte Mutter. Nun ja, in der Unsicherheit, am Ende etwas ganz Unrechtes getan zu haben, weil doch der Hund gar nicht herrenlos war und es fast einer Entführung gleich kam.

Dieses Gefühl mit ein paar ermunternden und bestätigenden Sätzen zur Auflösung zu bringen, erschien mir ein Leichtes, dachte ich doch noch immer an den Hund, den ich fast besessen hätte. Am Ende ist es eine bezaubernde Geschichte, die mich im Grunde meines Herzens, sehr stolz auf meine Tochter hat sein lassen.

Susann Bürger